Freitag, den 7. Februar 1930

Opłata pocztowa uiszczona ryczałtem

Einzelnummer 20 Groschen

Lodzer Volkszeitung

Zentralorgan der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei Polens.

Nr. 37. Die „Lodzer Volkszeitung" erscheint täglich morgens, an Tagen nach einem Feiertag oder Sonntag mittags. Abonnementspreis: monatlich mit Zustellung ins Haus und durch die Post Zl. 5.—, wöchentlich Zl. 1.25; Ausland: monatlich Zl. 8.—, jährlich Zl 96.—. Einzelnummer 20 Groschen, Sonntags 30 Groschen.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: **Lodz, Petrikauer 109** Telephon 136-90. Postscheckkonto 63.508. Geschäftsstunden von 7 Uhr früh bis 7 Uhr abends. Sprechstunden des Schriftleiters täglich von 2.30—3.30.

8. Jahrg.

Daszynski gegen Kozlowski.

Aus der gestrigen Sejmsitzung.

Vor Eintritt in die Tagesordnung nahm Abg. Koslowski vom Regierungsblock das Wort zu einer Erklärung, daß er in seiner vom Sejmmarschall Daszynski richtiggestellten Rede keineswegs von irgendeinem Dispositionsfonds des Marschalls gesprochen habe.

Marschall Daszynski: „Der Herr Abgeordnete Koslowski hat jedenfalls dem Sejm einen Dienst erwiesen, da er alle Zweifel bezüglich der Natur der Fonds zerstreut hat, über die der Sejm verfügt. Jetzt wird keine Zeitung mehr wagen, zu schreiben, der Sejmmarschall verfüge über einen zweimal größeren Dispositionsfonds als der Premierminister, da diese Worte reine und nackte Unwahrheit sind. Es existiert kein Dispositionsfonds im Sejm und daher ist das Spielen mit solch einer Auffassung, wie sie sich Herr Koslowski zu eigen machte, unzulässig. Sie haben gesagt, daß die Erhöhung des Sejmbudgets die einzige Erhöhung im ganzen Budget sei. Das stimmt nicht. Weiter haben Sie sich gegen das Recht des Virements ausgesprochen. Ich stelle fest, daß die einzige durch die Kommission vorgenommene Ueberschreitung des Sejmbudgets auf die Vollendung des begonnenen Neubaus zurückzuführen ist, der bereits unter Dach steht. Der Neubau wurde durch den Sejm beschlossen, durch das Ministerium für öffentliche Arbeiten kontrolliert und auch ausgeführt und die Vollendung ist unbedingt notwendig, wenn man in der Nähe des Sejm keine sogenannte polnische Ruine haben mag. Die zweite Erhöhung des Sejmbudgets betrifft die Kanalisierung dieses Hauses. Ich glaube, daß sich der Universitätslehrer hierüber nicht aufgeregt hat.

Und nun das Virement. Sejm und Regierung geben dem Marschall das Recht des Virements, damit der Sejm nicht gezwungen ist, um Erhöhung einzelner Kreditpositionen zu bitten. Dieses Recht hat bisher noch niemand beanstandet. Hierbei muß ich noch betonen, daß man auf dem Sejmmarschall aus politischen Gründen herumreitet, ohne darauf zu achten, daß der Senatsmarschall die gleichen Rechte, die gleichen Kredite, das gleiche Recht des Virements besitzt. Dem Marschall des Sejm wird hieraus eine unangenehme Geschichte gemacht und in dem gleichen Budget in einem anderen Hause wird der Senatsmarschall in Ruhe gelassen.

Die ganze Angelegenheit schmerzte uns nur insofern, als man den Funkdienst dazu benutzt, um Richtigstellungen offenbarer Lügen nicht zuzulassen. Drei Tage kämpfen wir schon um den Funkdienst und der Sejm wird es nicht gestatten, sich in den Augen der Rundfunkteilnehmer herabsetzen zu lassen.

Herr Koslowski hat von zwei Gehältern der Chauffeure gesprochen. Er hat sich überzeugt, daß er die Unwahrheit gesagt oder sich geirrt hat. Diese Unwahrheit hat er aber bisher nicht widerrufen. Alle wissen, daß die Uebertragung in den 4. Paragraphen auf Wunsch des Finanzministers erfolgt ist. Wir haben gesehen, wie die zurücktretende Regierung den Rundfunk zur Verbreitung von fünf bandwurmlangen Ministerreden benutzt hat. Diese Reden haben unter anderem die Regierung vollends zu Fall gebracht. Alles das habe ich einen Skandal genannt und ist ein Skandal geblieben. (Stürmischer Beifall der Rechten und Linken.) Und daher bin ich Herrn Koslowski aufrichtig dankbar dafür, daß, wenn er auch nicht zugeben mag, daß er sich in allen seinen Behauptungen geirrt hat, so hat er doch das Märchen vom Dispositionsfonds des Sejm zerstreut."

Es folgte sodann die Beratung des Etats des Justizministeriums.

Anschlag auf den neuen Präsidenten von Mexiko.

Der Präsident an der Schulter verletzt. — Der Anschlag von unterlegenen Präsidentschaftskandidaten angestiftet.

London, 6. Februar. Auf den neuen Präsidenten von Mexiko Ortiz Rubio, der vor einigen Tagen sein Amt angetreten hat, wurde ein Anschlag verübt. Zu dem Anschlag wird aus Mexiko-Stadt gemeldet, daß der Präsident, seine Frau, eine Nichte und der Chauffeur seines Autos verwundet worden sind, keiner von ihnen jedoch lebensgefährlich. Der Präsident hatte sich nach der Amtsübernahme nach dem Nationalpalast begeben, wo er einige dringende Staatsgeschäfte durchzuführen hatte. Nach deren Erledigung verließ er den Palast, um sich nach Hause zu begeben. Seine Begleiter hatten gerade das Auto bestiegen, als ein gut angezogener Mann der Mittelklasse sechs Schüsse auf die Insassen des Wagens abfeuerten. Der Präsident wurde durch eine Kugel am Kinn leicht verletzt, seine Frau wurde am Ohr getroffen, die Nichte des Präsidenten an der Schulter und der Chauffeur gleichfalls an der Schulter. Ein unbeteiligter Zuschauer wurde durch einen anderen Schuß schwer verwundet. Die Kugel, die den Präsidenten traf, ist inzwischen beseitigt worden. Es besteht keinerlei Gefahr für sein Leben. Der Attentäter wurde verhaftet.

Neuyork, 6. Februar. In Mexiko-City herrscht infolge des Anschlages auf den Präsidenten Ortis Rubio wilde Erregung. Der Täter gab beim Verhör drei verschiedene Namen an. Es scheint jedoch sicher zu sein, daß er aus San Luis stammt und Daniel Salazar heißt. Er gestand, daß der Anschlag **vom unterlegenen Präsidentschaftskandidaten Vasconcellos angestiftet wurde,** der sofort nach der Ermordung das gesamte Kabinett unschädlich machen und die Regierungsgewalt an sich reißen wollte.

Ueber die Tat selbst wird noch bekannt, daß insgesamt sechs Schüsse auf Rubio abgegeben wurden. Einer davon streifte die Frau Rubios am Kopf, ein anderer verletzte das Ohr der Nichte des Präsidenten, der selbst an einer Backe verletzt wurde. Durch Glassplitter wurden die übrigen Insassen des Wagens leicht verwundet. Der Täter leistete bei der Verhaftung keinen Widerstand. Außer ihm wurden noch 7 andere Verdächtige verhaftet.

Sofort nach dem Anschlag wurde der Kriegszustand und die Telegrammsperre verhängt, aber zwei Stunden später wieder aufgehoben.

Neuyork, 6. Februar. Wie aus Mexiko-Stadt gemeldet wird, beschäftigte sich die Polizei die ganze Nacht hindurch fieberhaft mit der Aufklärung des Mordanschlags auf den Präsidenten Ortis Rubio. Ob der Täter den Anschlag auf kommunistischen Antrieb oder auf Anstiften von Vasconcellos-Anhängern verübt hat, ist noch ungewiß. Die Kugeln waren aus Blei und hatten keinen Stahlmantel. Der Staatspräsident schläft ruhig.

Der italienisch-österreichische Freundschaftsvertrag unterzeichnet.

Berlin, 6. Februar. Das „Berliner Tageblatt" meldet aus Rom: Donnerstag nachmittag fand die Unterzeichnung des Freundschafts-, Versöhnungs- und Schiedsgerichtsvertrages zwischen Italien und Oesterreich statt. Der Vertrag, der erst im Laufe der letzten Nacht gedruckt worden war, wurde von Mussolini und dem österreichischen Bundeskanzler unterzeichnet.

Der Vertrag zwischen Deutschland und Polen.

Der erste Schritt zur deutsch-polnischen Verständigung.

Die Verhandlungen zwischen dem Deutschen Reich und Polen über das deutsch-polnische Liquidationsabkommen sind jetzt abgeschlossen und der Vertrag ist bereits vom Reichsrat angenommen worden.

Das deutsch-polnische Liquidationsabkommen geht auf die seit mehr als drei Jahren geführten Verhandlungen zwischen den beiden Staaten zurück. Sein Abschluß wurde im Rahmen der gesamten Reparationspolitik notwendig. Der Sachverständigenplan beruht auf dem Gedanken, daß ein Schlußstrich unter die Vergangenheit gezogen werden soll. Die vereinbarte Reparationsleistung soll den Gläubigern ungeschmälert durch deutsche Liquidationsansprüche zugute kommen. Andererseits sollten auch die Gläubigerregierungen keine Ansprüche mehr an Deutschland stellen. So stellt auch das Abkommen mit Polen einen Teil der Gesamtliquidation des Weltkrieges dar.

Im wesentlichen sind mit dem Abkommen drei sehr schwierige Probleme, die eine stetige Quelle des Unfriedens zwischen den beiden Ländern darstellten, gelöst worden. Es handelt sich bei dem Abkommen einmal um die Einstellung der Liquidationen deutschen Eigentums in Polen, ferner um den Verzicht Polens auf das staatliche Rückkaufsrecht der früheren preußischen Siedlungsgüter und schließlich um die Streichung der gegenseitigen finanziellen Ansprüche auf Grund des Friedensvertrages von Versailles.

Der polnische Staat hatte durch den Versailler Vertrag das Recht erhalten, reichsdeutsche Grundbesitzer gegen Entschädigung zu enteignen. Da in den abgetrennten deutschen Ostgebieten ein großer Teil der Bevölkerung nicht für Polen optierte, sondern die deutsche Staatsangehörigkeit beibehielt, führte die polnische Enteignungspolitik zu einer starken Entdeutschung in den abgetrennten Provinzen Westpreußen und Posen. Die vom polnischen Staate gezahlten Entschädigungen für die Besitzenteignungen entsprachen dem tatsächlichen Wert des konfiszierten Besitzes auch nicht annähernd, da die Güter bei den Zwangsversteigerungen wahllos verschleudert wurden. Es ist daher ein großer Fortschritt, wenn Polen künftig auf alle weiteren Liquidationen verzichtet. Da dieser Verzicht mit rückwirkender Kraft zum 1. September 1929 geleistet ist, werden auch die zahlreichen Liquidationen, die noch im Laufe des September und Oktober durchgeführt wurden, hinfällig. Hier ist zwar die Klausel eingefügt, daß das Abkommen nur in den Fällen rückwirkende Kraft hat, wo der alte Eigentümer noch nicht exmittiert war, doch ist dieser Klausel keine Bedeutung beizumessen, da seit vielen Monaten keine Exmission von polnischer Seite mehr stattgefunden hat.

Das wichtigste Ergebnis des ganzen Vertrages ist der Verzicht der polnischen Regierung auf das Wiederkaufsrecht bei den früheren preußischen Ansiedlungsgütern. Dieser Punkt des Vertrages ist für die in den abgetretenen Gebieten seßhafte deutschstämmige Bauernbevölkerung polnischer Staatsangehörigkeit lebenswichtig. Das Wiederkaufsrecht fußt auf alten Verträgen der früheren königlich-preußischen Ansiedlungskommission, die der polnische Staat nach der neuen Grenzziehung übernommen hat. Dieses Rückkaufsrecht trat jeweils beim Tode des Besitzers in Kraft. Da bei den noch vorhandenen zwölftausend Rentengütern 70 Proz. der Besitzer als überaltert anzusehen sind, hing das Wiederkaufsrecht des polnischen Staates seit Jahren wie ein Damoklesschwert über der deutschen Bauernschaft. Die bisher bestehende Unsicherheit über das künftige Schicksal von 80 000 Menschen ist nunmehr beseitigt.

Sollte nunmehr, außerhalb der zugelassenen wenigen Ausnahmen — Verbrechen, Mißwirtschaft — eine polnische Regierung ihr Rückkaufsrecht wieder ausüben wollen, so müßte sie Verträge brechen und sich über Entscheidungen internationaler Schiedsinstanzen hinwegsetzen. So ist die Erhaltung des bäuerlichen Deutschtums in den abgetretenen Gebieten durch neues Minderheitenschutzrecht gesichert.

Bei dem im Vertrage vorgesehenen Verzicht auf gegenseitige finanzielle Ansprüche handelt es sich ausschließlich um private Forderungen deutscher und polnischer Staatsangehöriger. Von deutscher Seite liegen hier Forderungen

in Höhe von rund 540 Millionen Mark vor. Diese Forderungen beruhen zum Teil auf widerrechtlicher Enteignung und ferner auf einer Minderbewertung bei der Liquidationsentschädigung. Um diese Forderungen hat sich seit fünf Jahren vor dem deutsch-polnischen Schiedsgericht ein Rattenschwanz von Prozessen entwickelt, von denen trotz der Tausende von Fällen noch kein einziger entschieden worden ist. Da die in diesen Prozessen erhobenen Ansprüche zum Teil sehr übertrieben waren, wären nur etwa 280 Millionen Mark als durchsetzbar anzusehen. Auf polnischer Seite stehen etwa 830 Millionen Mark polnischer Privatforderungen aus der Kriegs- und Besatzungszeit, die allerdings so überspannt sind, daß höchstens 80 bis 100 Millionen Mark für durchsetzbar gehalten werden können.

Für die Beurteilung des Vertrages entscheidend ist, daß endlich eine Quelle ewigen Unfriedens zwischen den beiden aufeinander angewiesenen Nachbarländern verstopft und für den deutsch-polnischen Handelsvertrag freie Bahn geschaffen wird. Das Liquidationsabkommen ist eine notwendige Voraussetzung für die Beendigung des bald fünfjährigen zermürbenden deutsch-polnischen Wirtschaftskrieges, unter dessen Folgen ganz besonders schwer die werktätige Bevölkerung an den Grenzen hüben und drüben gelitten hat.

Eine Rabbinerdelegation bei Ministerpräsident Bartel.

Ministerpräsident Bartel hatte am Mittwoch eine Delegation von Rabbinern aus ganz Polen empfangen, und zwar waren erschienen Israel Kagan aus Radunie, Aron Rokach aus Belza, Alter aus Gora Kalwarja und Danczgier aus Aleksandrow bei Lodz. Den Rabbinern assistierten die Vertreter der „Aguda-Israel", darunter auch Senator Mendelsohn aus Lodz. Die Delegation überbrachte dem Ministerpräsidenten die Wünsche der jüdischen Bevölkerung, und zwar betreffend die Sonntagsruhe, die Verordnung für die Rabbiner, die Konstituierung der jüdischen Gemeinden und den jüdischen Religionsunterricht in den Schulen.

Blutige Wahlen in Ungarn.

Bukarest, 6. Februar. Nach einer amtlichen Mitteilung ist es bei den Distriktwahlen am Mittwoch an mehreren Orten zu Zusammenstößen gekommen. Es sind im ganzen 2 Tote und 11 Schwerverletzte zu beklagen. Nach dem bisher vorliegenden Wahlergbenis hat die Regierungspartei in Siebenbürgen und Bessarabien sämtliche Mandate erobert. Sie ging in Siebenbürgen allerdings mit den Ungarn und Deutschen gemeinsam vor. Die Liberalen verzeichneten zwar einen beträchtlichen Stimmenzuwachs, der aber nicht ausreichte, um ein Mandat zu erlangen. In der Bukowina hat die Bauernpartei ebenfalls sämtliche Mandate erhalten. In Altrumänien dagegen hat sich die Stellung der Regierungspartei als schwächer erwiesen. Hier erhielt sie ungefähr 50 bis 55 der abgegebenen Stimmen. Im Durchschnitt hat sie im ganzen Lande aber trotzdem 60 v. H. der zu verteilenden Mandate erobert.

Unsere „Zyankali"-Gegner.

Als Feinde der Säuglingsheime. — Alfred Biedermanns Konferenz mit Prof. Bartel

Erst vor kurzem brachten wir die lakonische Notiz, daß Premierminister Prof. Dr. Bartel den Vorsitzenden des Lodzer Industriellenverbandes Alfred Biedermann in längerer Audienz empfangen hat, der ihm eine Reihe von Wünschen der Lodzer Industrie unterbreitete und die darauf abzielten, der Industrie angesichts der Krise eine gewisse Entlastung zu gewährleisten. Wie sich Herr Alfred Biedermann und Konsorten, die gegenüber der „Unmoral" des im städtischen Theater aufgeführten Proletarierstückes „Zyankali" so schrecklich aufregten, die „Entlastung" der Industrie denken, geht aus nachstehender Meldung unseres Warschauer B.-Korrespondenten hervor:

„Herr Alfred Biedermann unterbreitete Herrn Prof. Bartel eine Denkschrift, in der u. a. von der Verteilung der Regierungsaufträge an die Industrie, von der Revision der Eisenbahntarife und vielen anderen schönen und nützlichen Dingen die Rede war. Die Hauptforderung der Denkschrift Biedermanns war aber die, daß die Regierung die im Rahmen der gesetzlichen Sozialversicherung vorgesehene Einrichtung von sogenannten Säuglingskrippen und Säuglingsheimen bei den Industriebetrieben wiederum auf mindestens ein Jahr verschoben werde — jene Einrichtung, die auf Wunsch der Industriellen nun schon dreimal auf je ein Jahr hinausgeschoben wird. Premierminister Dr. Bartel soll aber, wie es heißt, Herrn Biedermann in aller Form deutlich zu verstehen gegeben haben, daß er dieser einen Forderung der Lodzer Industriekapitäne nicht sympathisch gegenüberstehe und daß er die Erfüllung derselben nicht versprechen könne."

O, diese „Zyankali"-Feinde! Der Antrag Biedermanns auf Aufschiebung der Einrichtung von Säuglingskrippen bei den großen Industriebetrieben stempelt am besten die Tugendbolde aus den Reihen der Kapitalisten.

Das Rätsel um General Kutiepow.

Paris, 6. Februar. Mehrere Morgenblätter veröffentlichen das Gerücht, das von der Polizei weder widerlegt noch bestätigt wird, wonach die Möglichkeit bestehe, daß der verschwundene General Kutiepow tot und im Walde von Meudon, einem Pariser Vorort, verscharrt worden sei. Polizeistreifen begaben sich noch in den Abendstunden des Mittwoch an Ort und Stelle, ohne daß bisher etwas von ihren Untersuchungen bekannt geworden ist.

Kowno, 6. Februar. Wie aus Moskau gemeldet wird, veröffentlicht heute die gesamte russische Presse einen Bericht über die politische Lage der Ssowjetbotschaft in Paris, im Zusammenhang mit dem geheimnisvollen Verschwinden des Generals Kutiepow. Wie sich der „Tas" aus Paris melden läßt, verlangt die französische Presse und Oeffentlichkeit die sofortige Abberufung des russischen Botschafters in Paris und eine Haussuchung in der russischen Botschaft. Wie weiter gemeldet wird, hat der stellvertretende Außenkommissar der Ssowjetunion, Litwinow, am Mittwochabend eine längere Besprechung mit dem französischen Botschafter in Moskau gehabt, die jedoch keine Klärung gebracht hat.

Delegiertentag der sozialistischen Partei Frankreichs am 23. März.

Moderne Parteipropaganda der französischen Genossen.

Paris, 6. Februar. Der Vorstand der sozialdemokratischen Partei hat am Mittwoch beschlossen, zum 23. März einen Delegiertentag nach Paris einzuberufen. Vor allem soll die Frage der Parteipropaganda in der Provinz behandelt werden. Die Partei ist vor einiger Zeit dazu übergegangen, einige Reden der hervorragendsten Parteimitglieder auf Grammophonplatten aufnehmen zu lassen. In einigen der großen Provinzverbände hat die neue „Grammophonpropaganda" mit bestem Erfolg durchgeführt werden können. Sie für ganz Frankreich zu verallgemeinern, ist die Aufgabe des Delegiertentages.

Die neue spanische Regierung an der Arbeit.

Gründung zweier neuer Parteien.

Paris, 6. Februar. Im Laufe des Mittwoch fand in Madrid ein Ministerrat statt, um die neuen Präfekten für gewisse Provinzen zu wählen und andere bedeutende Aenderungen in der Personalbesetzung der Ministerien vorzunehmen.

Man berichtet ferner von der Gründung zweier großer politischer Parteien, die erste unter dem Namen Nationalkonservative Partei, wird von Cambo und dem Grafen Mortera geleitet. Die andere Partei mit Sanchez Guerra an der Spitze vereinigt die liberalen Elemente des Landes

Das Unterhaus für einen englisch-russischen Handelsvertrag.

London, 6. Februar. Der von Wilkinson gestern im Unterhaus eingebrachte Eintrag auf baldigen Abschluß eines Handelsvertrages zwischen England und Ssowjetrußland wurde angenommen, nachdem ein konservativer Gegenantrag vorerst mit 241 gegen 129 Stimmen abgelehnt worden war. Im Verlaufe der Aussprache war von sozialistischer Seite dem englisch-russischen Handel große Bedeutung beigemessen worden, während die Konservativen mit stärkstem Nachdruck die gegenteilige Auffassung vertraten, und in ihrer grundsätzlichen Ablehnung der gegenwärtigen Rußlandpolitik der Regierung auf die letzten innerrussischen Vorgänge hinwiesen.

Von der Flottenkonferenz.

London, 6. Februar. Wie die „Daily News" hört, wird zwischen drei oder fünf Abordnungen der Flottenkonferenz gegenwärtig ein Plan erörtert, dessen Durchführung die Einschrotung von insgesamt 17 großen Kampfschiffen mit sich bringen würde, und zwar 8 für England, 6 für Amerika und 3 für Japan. Vorläufig handelt es sich aber um private Verhandlungen zwischen den drei Mächtevertretern. Die Unterseebootsfrage wird in der Vollsitzung am Dienstag nächster Woche behandelt werden. Die Kosten der kürzlich bekanntgegebenen Beschränkung des britischen Flottenbauprogramms werden nun amtlich mit 6,5 Millionen Pfund Sterling angegeben.

Nachklänge zu den Augustunruhen in Palästina.

Ein jüdischer Polizist in Palästina zum Tode verurteilt.

Jerusalem, 6. Februar. Im Zusammenhang mit den Augustunruhen ist ein jüdischer Polizist zum Tode verurteilt worden. Dieses Urteil hat einen um so stärkeren Eindruck hervorgerufen, als vor zwei Wochen 12 Araber, die des Mordes beschuldigt worden waren, freigesprochen wurden. Die jüdischen Konzerte und Lichtspieltheater brachen, sobald die Nachricht von dem Todesurteil bekannt wurde, sofort ihre Vorstellung ab.

Oberhaus gegen Unterhaus.

Das Haus der erblichen Perücken demonstriert gegen die Arbeiterregierung.

London, 5. Februar. Eine ernste politische Lage ist durch die Haltung des Oberhauses heraufbeschworen worden, das die Beibehaltung der vom Unterhaus bereits einmal abgelehnten Befristungsklausel zum Arbeitslosenversicherungsgesetz beschlossen hat. Diese Klausel, die die Gültigkeit des neuen Arbeitslosenversicherungsgesetzes auf ein Jahr beschränkt, war im Oberhaus in den Gesetzentwurf eingefügt, vom Unterhaus aber abgelehnt worden und wurde nun abermals vom Oberhaus mit einer Mehrheit von 114 Stimmen angenommen.

Die Lords haben es absichtlich auf einen Konflikt mit der Regierung ankommen lassen, da sie die Angelegenheit als eine Prestigefrage betrachten. Um der Regierung zu beweisen, daß auch das Oberhaus das Recht zu Gesetzesabänderungen besitze — von dem aber unter normalen Umständen fast niemals Gebrauch gemacht wird — waren die Mitglieder des Oberhauses recht zahlreich zur gestrigen Sitzung erschienen, um ihre Kundgebung eindrucksvoll zu gestalten. Damit ist der alte Kampf zwischen Oberhaus und Unterhaus neuerlich in ein akutes Stadium getreten und steht im Augenblick wiederum im Vordergrund des politischen Interesses.

Ein Kompromiß.

Dienstag vormittag fand eine Fraktionssitzung der Arbeiterpartei statt, in der Macdonald eine Darstellung der durch den Widerstand des Oberhauses geschaffenen Lage gab. Der Ministerpräsident betonte, daß drei Wege offen stünden: 1. Annahme des Antrages des Oberhauses; 2. Aufrechterhaltung des Gesetzentwurfes in der ursprünglichen Fassung und damit Verzicht auf das Gesetz (ein Einspruch des Oberhauses vermag das Zustandekommen eines Gesetzes für zwei Jahre zu hemmen. Red.); 3. Annahme des Abänderungsvorschlages des Oberhauses in einer veränderten Fassung. Da die unveränderte Annahme des Vorschlages des Oberhauses eine Kapitulation der Regierung bedeutete, das Beharren auf dem ursprünglichen Gesetzestext jedoch zu einer sofortigen Krise geführt hätte, hat die Regierung den dritten Weg und damit ein Kompromiß gewählt. Das Kompromiß sieht im Gegensatz zu dem ursprünglichen Texte des Entwurfes eine zeitliche Begrenzung der Geltungsdauer des Arbeitslosenversicherungsgesetzes vor, setzt jedoch an Stelle der vom Oberhaus vorgeschlagenen einjährigen Geltungsdauer eine dreijährige Gültigkeit des Gesetzes.

Ein schwerer Entschluß.

Die Fraktion der Arbeiterpartei war durch den Vorschlag der Regierung in starke Verlegenheit versetzt worden, da eine bedeutende Minderheit der Partei Neuwahlen im Zeichen des Kampfes gegen das Oberhaus begrüßt hätte. Schließlich erwiesen sich jedoch die finanziellen und politischen Bedenken gegen Neuwahlen als ausschlaggebend, und die Fraktion stimmte dem Kompromißvorschlag Macdonalds zu. Der Entschluß ist der Fraktion dadurch etwas erleichtert worden, daß das Oberhaus seinen Widerstand gegen andre Paragraphen des Gesetzes fallen gelassen und damit seine bedenklichste Obstruktion gegen das Gesetz aufgegeben hat.

Die äußerste Grenze des Entgegenkommens.

Da das Kompromiß einen Sieg des Oberhauses nach der grundsätzlichen Seite, einen Sieg der Regierung nach der sachlichen Seite darstellt, das Gesetz also inhaltlich unverändert bleibt, so wird die drohende Krise als überwunden betrachtet.

Die Regierung hat nachmittags den Abänderungsvorschlag des Oberhauses in seiner veränderten Fassung dem Unterhaus vorgelegt, worauf er neuerdings an das Oberhaus zurückgehen wird. Wiewohl in konservativen Kreisen das Kompromiß der Regierung als ungenügend bezeichnet wird, wird doch mit einer Annahme durch das Oberhaus gerechnet, da die Regierung keinen Zweifel darüber gelassen hat, daß sie ihren Vorschlag als äußerste Grenze des Entgegenkommens betrachte.

Tagesneuigkeiten.

Der Klassenverband für die Halbarbeitslosen.

Protest gegen den Beschluß des Arbeitslosenfonds.

Vorgestern fand eine Sitzung der Fabrikdelegierten und der Verwaltung des Klassenverbandes statt, in der unter anderem der Beschluß der Hauptverwaltung des Arbeitslosenfonds, die Forderungen des Klassenverbandes um Unterstützung der Halbarbeitslosen abzulehnen, zur Beratung gelangte. Der Verbandsleiter Walczak erstattete in dieser Angelegenheit einen Bericht und teilte der Versammlung mit, daß die Forderung des Klassenverbandes, die Halbarbeitslosen zu unterstützen, von der Hauptverwaltung des Arbeitslosenfonds mit 5 gegen 5 Stimmen abgelehnt worden ist, wobei die Stimme des Vorsitzenden den Ausschlag gegeben habe. Nach lebhafter Aussprache faßte die Versammlung folgende Entschließung:

„Da die Krisis in der Textil- und Metallindustrie fortgesetzt an Ausdehnung zunimmt und die Reduzierung der Arbeitstage an der Tagesordnung ist, protestieren die versammelten Fabrikdelegierten des Klassenverbandes der Textilindustrie gegen den Beschluß der Hauptverwaltung des Arbeitslosenfonds und verlangen eine Revision dieses Beschlusses durch das Arbeitsministerium. Die Versammelten verlangen entschieden die Unterstützung der Halbarbeitslosen, da unter diesen die Not und das Elend besonders groß ist."

Ferner berichtete Verbandsleiter Walczak über die Tätigkeit des Bürgerkomitees zur Unterstützung der ärmsten Arbeitslosen und gab bekannt, daß auf Antrag des Vertreters des Klassenverbandes die Unterstützungen an diese Arbeitslosen in bar erteilt werden sollen. Die einzelnen Unterstützungssätze wurden wie folgt festgesetzt: für Unverheiratete 20 Zloty monatlich, für Familienhäupter 20 Zloty und für jedes weitere Familienmitglied 10 Zloty monatlich. Als Familienmitglieder, die Anspruch auf Unterstützung haben, werden Eltern, Großeltern sowie Kinder bis 18 Jahre angesehen. Verbandsleiter Walczak teilte der Versammlung zum Schluß noch mit, daß die Vertreter des Klassenverbandes alles tun, um die Auszahlung der Unterstützungen möglichst zu beschleunigen. Die Registrierung der ärmsten Arbeitslosen soll spätestens am 10. Februar beendet sein. (p)

Die Arbeiter der städtischen Gartenanlagen unterstützungsberechtigt.

Die Bezirksverwaltung des Arbeitslosenfonds in Lodz stand auf dem Standpunkt, daß die in den städtischen Gartenanlagen beschäftigten Saisonarbeiter nicht unterstützungsberechtigt seien und zwar infolge der irrigen Voraussetzung, daß die Gartenarbeiter zur Kategorie der Landarbeiter gezählt werden müssen und als solche nicht zur Kategorie der Arbeiter jener Betriebe gehören, die unterstützungsberechtigt erscheinen. Der Lodzer Magistrat, der diesen Standpunkt der Bezirksverwaltung des Arbeitslosenfonds nicht teilte, zahlte fortgesetzt die Versicherungsbeiträge für diese Kategorie der Arbeiter zuständigenorts ein und richtete gleichzeitig an den Arbeits- und Wohlfahrtsminister sowie an die Direktion des Arbeitslosenfonds Denkschriften, in denen verlangt wurde, daß die Arbeiter der städtischen Gartenanlagen in die Erwerbslosenversicherung einbezogen werden. In dieser Angelegenheit haben auch die Vertreter des Magistrats persönlich im Arbeits- und Wohlfahrtsministerium interveniert. Daraufhin hat das Arbeitsministerium entschieden, daß alle Einzelabteilungen (Anstalten) der städtischen Wirtschaft zusammen als ein Ganzes behandelt werden sollen, sofern sie nicht ohnehin als selbständige Betriebe erscheinen.

Da nun die städtischen Gartenanlagen kein besonderes Unternehmen darstellen, sondern nur einen Teil der Gesamtwirtschaft der Stadt bilden, so sind die in den Gartenanlagen beschäftigten Arbeiter in gleicher Weise zu behandeln, wie die in anderen Zweigen der städtischen Gesamtwirtschaft beschäftigten Arbeiter und unterliegen daher gleichfalls der Erwerbslosenversicherung.

Dank dem Umstande, daß der Magistrat der Stadt Lodz es nicht unterlassen hat, die Versicherungsbeiträge für die in den städtischen Gartenanlagen beschäftigten Arbeiter zu bezahlen, so sind die während der vergangenen Saison angestellt gewesenen Arbeiter zum Empfang der Erwerbslosenunterstützungen berechtigt.

Die Arbeitslosen erhalten auch den Zuschlag für die Kinder.

Der Arbeitslosenfonds hat den Arbeitslosen bisher nicht den Zuschlag für die Kinder ausgezahlt, wenn die Frau des Arbeitslosen arbeitete und verdiente. Die Fachverbände unternahmen in dieser Hinsicht Schritte und führten an, daß der Arbeitslosenfonds das betreffende Gesetz falsch auslege und den Arbeitslosen ungerechtfertigt diesen Zuschlag vorenthalte. Während der Verwaltungssitzung des Arbeitslosenfonds am Dienstag, an der auch Direktor Kmita teilnahm, kam diese Angelegenheit zur Sprache und wurde zugunsten der Arbeitslosen erledigt. Die Arbeitslosen werden neben ihrer Unterstützung noch den Zuschlag für die Kinder erhalten, ohne Rücksicht darauf, ob ihre Frauen arbeiten oder nicht. (b)

Die Sozialversicherung der Handelsreisenden und Agenten.

In Angelegenheit der sozialen Versicherungen und Urlaube der Handelsreisenden und Handelsagenten sowie Acquisiteure sind verschiedene Zweifel entstanden, welche Angestellten der Versicherung unterliegen und welche von dieser befreit sind. Diese Zweifel sind nun durch Aufklärungen des Arbeitsministeriums, die den Versicherungsinstituten für die Versicherung der Geistesarbeiter zugesandt worden sind, beseitigt worden. Diese Aufklärungen und Erläuterungen sind von einer speziellen Kommission des Arbeitsministeriums ausgearbeitet worden und haben die Bestätigung durch den Arbeitsminister erhalten. Nach diesen Erläuterungen des Versicherungsgesetzes ist jeder Handelsagent zur Versicherung verpflichtet, wenn es einwandfrei feststeht, daß dieser bei einer anderen Person als geistiger Arbeiter beschäftigt ist, wenn dieser auch als selbständiger Kaufmann arbeitet. In Fällen, wo über das Arbeitsverhältnis Zweifel entstehen sollten, sind folgende Richtlinien maßgebend: Der Versicherung unterliegen nicht a) Personen, die Transaktionen in eigenem Namen, aber auf Rechnung und zugunsten anderer Firmen oder Personen (Kommissionsgeschäfte) abschließen. b) Personen, die sich nur mit gelegentlicher Vermittelung bei Handelsgeschäften befassen. c) Handelsagenten, die eine eigene Firma oder ein eigenes Handelsgeschäft besitzen. Die übrigen Handelsreisenden und Handelsagenten, vor allem diejenigen, die Legitimationen eines Handelsreisenden (Handelsbevollmächtigten) der Industriebehörden besitzen, unterliegen auf Grund der Verordnung des Handelsministeriums vom 28. November 1927 der Versicherung als Geistesarbeiter. Diejenigen Handlungsreisenden und Agenten, die auf Grund der angeführten Verordnung versicherungspflichtig sind, haben auch ein Anrecht auf den gesetzlich für Geistesarbeiter vorgesehenen Urlaub. Die Zeit, in welchen der zustehende Urlaub erteilt werden soll, ist nach gegenseitigem Uebereinkommen zwischen dem Arbeitgeber und dem Angestellten festzusetzen. Sollte dieses Uebereinkommen auf gütlichem Wege nicht zustande kommen, so entscheidet in solchen Fällen der Berufsverband oder der Arbeitsinspektor. (p)

Die Dienstmädchen organisieren sich.

Vor einigen Tagen wurde das seit einigen Jahren bestehende städtische Amt zur Vermittelung der Hausbediensteten in der Petrikauer 92 liquidiert. Die Liquidierung dieses Amtes war für die stellungsuchenden Dienstmädchen, die dort ein vorübergehendes Unterkommen fanden, ein herber Schlag. In Lodz besteht nur ein Heim für alleinstehende Frauen in der Przejazdstr. 23, das aber nur Frauen und Mädchen bis 30 Jahre gegen ein Entgelt von 50 Groschen zum Uebernachten aufnimmt. Die stellungslosen Dienstmädchen besitzen oft auch diesen geringen Betrag nicht und fallen bei dem Aufsuchen eines Nachtlagers meist gewissenlosen Personen zum Opfer, die diese nach Erhalt einer Dienststelle gehörig ausnützen. Die Dienstmädchen beschlossen nun, einen Verband zu gründen, der ihre Interessen wahrnehmen und ein Heim für stellungslose Dienstmädchen gründen soll. Gestern fand in der Narutowicza 50 die Organisationsversammlung des Verbandes statt, an der über 300 Dienstmädchen teilgenommen haben. Nach zweistündiger lebhafter Aussprache wurde beschlossen, den Verband zu gründen. Nach der Wahl der Verwaltung beschloß der neugegründete Verband, sich an den Magistrat mit dem Ersuchen zu wenden, eine städtische Arbeitsvermittelungsstelle für Hausbedienstete einzurichten, in der die stellungslosen Dienstmädchen Nachtlager und Unterkommen erhalten können. Außerdem verlangen die Dienstmädchen im Falle der Arbeitslosigkeit das Recht zur Benützung der städtischen Küchen, sowie zum Erhalt von Lebensmittelunterstützungen usw. Zur Vorstellung dieser Wünsche der Dienstmädchen im Magistrat wurde eine besondere Abordnung gewählt. (p)

Generalversammlung der Fabrikmeister.

Am Sonntag, findet um 10 Uhr vormittags im eigenen Lokal an der Zeromskiego 74/76 die Hauptversammlung der Mitglieder des Fabrikmeisterverbandes statt. (p)

Kongreß der Vertreter der polnischen Städte.

Am 12. d. Mts. findet in Warschau eine Sitzung des Verbandes der polnischen Städte statt, in der unter anderem die Frage der Einberufung eines allpolnischen Kongresses der Vertreter der Städte beraten wurde. Der Kongreß soll im Frühjahr in Warschau abgehalten werden. (p)

Eröffnung einer deutschen städtischen Fröbelschule in Lodz.

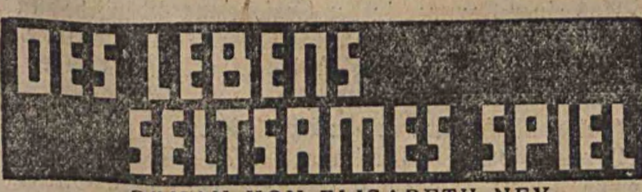
Morgen, Sonnabend, um 1 Uhr mittags, findet die feierliche Eröffnung der 8. städtischen Fröbelschule in der Sierakowskiego 26 statt. Diese Schule ist für deutsche Kinder im Alter von 4 bis 6 Jahren bestimmt.

Die Lodzer Bäcker beim Innenminister.

Vor einigen Tagen ist eine Abordnung der Lodzer Bäckermeisterinnung nach Warschau gereist, um im Innenministerium in Angelegenheit der Mechanisierung der Bäckereien zu intervenieren. Die Bäckerabordnung wies zunächst darauf hin, daß die Bäcker aus eigenen Kräften nicht in der Lage sein werden, ihre Arbeitsstätten zu mechanisieren, um so mehr, als in der gegenwärtig kritischen Zeit keine Anleihen zu erlangen seien. Sollte die Regierung für die Mechanisierung die erforderlichen Mittel nicht zur Verfügung stellen, so wird die Mechanisierung nur ein Projekt bleiben, das nicht realisiert werden wird. (p)

Der Parzellierungsplan von Lagiewniki.

Unter Vorsitz des Vizestadtpräsidenten Rapalski fand eine Sitzung des Komitees für die Angelegenheit der Parzellierung von Lagiewniki statt. Nach einer längeren Debatte wurde beschlossen, die Vermessungsabteilung des Magistrats mit der Anfertigung eines eingehenden Parzellierungsplanes von Lagiewniki zu beauftragen. Die Zahl der Parzellen soll nach dem neuen Plane 850 betragen. In der nächsten Sitzung des Komitees soll über das Statut der Niederlassung „Waldstadt Lagiewniki" beraten werden.



ROMAN VON ELISABETH NEY

[43

„Wir holen Sie so bald als möglich, liebe Freundin", antwortete Professor Brecht, und neigte sich noch einmal in stummem Dank über ihre schöne Hand.

Gleich darauf hatten die beiden Freunde das Zimmer verlassen.

* * *

Frau Maria empfing die seltsamen Gäste mit unendlicher Freude; aber ihren klugen Augen entging es nicht, daß die beiden etwas Außergewöhnliches hergetrieben hatte, und plötzlich wurde es ihr klar, daß sie endlich Nachricht von Christa Wald brachten.

„Christa lebt, oh, lieber Professor, sagen Sie rasch, Sie wissen etwas über sie!" rief sie aus.

„Ja, liebe gnädige Frau, ich weiß etwas über Christa", entgegnete Brecht zögernd, mit schwerer Stimme.

„Mein Gott, lieber Brecht, so reden Sie schon, spannen Sie mich doch nicht so auf die Folter. Wenn Sie etwas von Christa wissen, so berichten Sie es mir doch schnell!"

„Es ist eine traurige Geschichte, gnädige Frau, die ich soeben erst erfuhr. Sind Sie auch stark genug, das Schlimmste zu erfahren?"

„Das Schlimmste", stammelte die junge Frau erbleichend. „Dann — dann weilt Christa wohl nicht mehr unter den Lebenden?"

Matthias Brecht neigte nur stumm den Kopf und fuhr sich verstohlen über die Augen.

„Tot", murmelte Frau Maria erschüttert, „Christa ist tot."

„Ja", klang es wie ein schmerzlicher Aufschrei aus Brechts Mund. „Christa ist tot, sie ist mit dem Dampfer ‚Margarete' untergegangen."

„Mit der ‚Margarete'! Ja, um Himmels willen, dann wäre sie ja mit Jlona Takàts zusammen ertrunken!"

„Jlona Takàts —", entgegnete Brecht zögernd, mit einem schnell fragenden Seitenblick auf Bill Firth.

„Was ist mit ihr, Sie sprechen Jlona Takàts Namen so seltsam aus? So reden Sie doch, lieber Professor", bat Maria Staudinger hastig.

„Jlona Takàts lebt, gnädige Frau, sie weilt sogar gegenwärtig in Kairo, und von ihr kommen wir soeben; sie war es auch, die mir die traurige Nachricht von Christa brachte."

Maria Staudinger drohte umzusinken, so daß Firth schnell hinzusprang, um sie zu einem Sessel zu geleiten.

„Sie lebt, Jlona Takàts lebt, und Christa Wald ist tot", erklang es da in tiefer Erschütterung hinter ihr, und zwei weiche Frauenarme umschlangen die Weinende.

Jlona Takàts war es, die unbemerkt ins Zimmer getreten war.

„Verzeihen die Herren, daß ich dennoch hierher kam", sagte sie leise. „Ich hielt es im Hotel nicht mehr aus Eine entsetzliche Unruhe trieb mich fort. Meine Nerven haben sich noch immer nicht beruhigt. Lassen Sie mich mit Frau Maria jetzt allein, und sehen Sie einstweilen nach dem Doktor."

Brecht und Firth sahen ein, daß die beiden Frauen wohl am besten allein miteinander fertig werden würden und verließen schnell das Zimmer.

Drüben im Arbeitskabinett Doktor Staudingers saßen sie dann zu dritt lange beisammen und besprachen den Fall, der sie alle tief bewegte.

Erst nach Verlauf einer Stunde traten die beiden Frauen dann ins Zimmer. Sie hielten sich leicht umfangen, und standen nun wie zwei ungleiche schöne Schwestern vor ihnen, noch immer Tränenspuren in den Augen.

In Bill Firths Blicken leuchtete es beim Anblick Jlona Takàts seltsam heiß auf, und seine Stimme hatte nicht den gewohnten Klang, als er sie jetzt fragte:

„Wann wird Ihr Gatte von Bombay abreisen, gnädige Frau?"

„Meiner Berechnung nach heute oder morgen, Mister Firth", antwortete sie, und wandte den Blick von ihm fort. „Er hat noch Geschäfte in nächster Nähe von Kairo abzuwickeln, so wenigstens stand in dem langen Glückwunschtelegramm, das er mir, der Totgeglaubten, übersandte."

„Sie haben Ihren Gatten schon lange nicht gesehen?" fragte Doktor Staudinger jetzt schnell.

„Ein volles Jahr schon sind wir getrennt", antwortete sie ruhig.

Matthias Brecht war dann still gegangen, ohne erst Abschied von den Freunden zu nehmen. Er mußte mit all dem, was ihn im tiefsten Herzen erschütterte, allein sein.

Jlona Takàts nahm noch am gleichen Abend die von Frau Maria angebotene Gastfreundschaft an, und siedelte für die Dauer ihres Aufenthalts in Kairo in die Villa Staudinger über.

Die Befürchtung Bill Firths hatte sich nicht verwirklicht Maria Staudinger war durch die erschütternde Nachricht nicht aufs neue erkrankt. Im Gegenteil, die Nähe der schönen Ungarin tat ihr wohl, und munterte sie auf.

(Fortsetzung folgt)

Die Hilfsaktion der St. Johannisgemeinde für die Notleidenden.

Uns wird geschrieben: Der Aufruf des Herrn Superintendenten Pastor Dietrich, den vielen durch die anhaltenden Geschäftskrise in bittere Not und großes Elend geratenen Gemeindegliedern mit deren gleichfalls am Hungertuch nagenden Kindern raschestens zur Hilfe zu kommen, ist nicht ungehört verhallt. Nach der am vorigen Freitag abend in der Pfarrkanzlei vom Kirchenkollegium der St. Johannisgemeinde abgehaltenen Sitzung beschlossen wurde, ein evangelisch-lutherisches Bürgerkomitee ins Leben zu rufen, das eine Hilfsaktion für die Allerärmsten der Gemeinde in die Wege leiten soll, wurde bereits am Mittwoch nachmittag im Lokale der Kinderbewahranstalt mit der Speisung von 200 Kindern begonnen.

Am Dienstag abend um 9 Uhr fand im Stadtmissionssaale behufs Konstituierung genannten Komitees eine Versammlung von Gemeindegliedern statt, zu der sich über hundert Damen und Herren eingefunden hatten. Zum Leiter der Versammlung wurde einstimmig Herr Pastor Dietrich gewählt, der seinerseits zu Beisitzern die Herren Kirchenvorsteher Johannes Wende und Sigismund Manitius und zum Schriftführer Herrn Pastor Berndt berief. Nachdem der Vorsitzende im Namen der Notleidenden der Gemeinde den Anwesenden für ihr Erscheinen seinen Dank ausgesprochen hatte, entwarf er den Plan der Hilfsaktion für die Notleidenden, die in zwei Zweige eingeteilt sein wird, und zwar in einer Hilfsaktion für die Kinder und einer für die Erwachsenen, beziehungsweise ganzer Familien. An die Kinder sollen zunächst in der Kinderbewahranstalt der Gemeinde täglich Milch und Semmeln und später auch Mittage verabfolgt werden, ebenso in den Familien, die Kinder als Mittagsgäste unentgeltlich übernehmen wollen. Nach dem finanziellen Aufbau des Komitees soll eine Gratisausgabestelle von Lebensmitteln für die Erwachsenen, bezw. notleidenden Familien, eingerichtet werden.

Herr Pastor Dietrich schlug sodann vor, daß alle zur Versammlung Erschienenen in das Komitee berufen werden sollen, ebenso alle Mitglieder des Kirchenkollegiums und daß aus der Mitte dieses Komitees das Präsidium gewählt werden soll. Auf Vorschlag des Herrn Hang wurden in das Präsidium außer dem Kirchenkollegium auch sämtliche Pastoren der Gemeinde berufen, welchen das Recht zustehen soll, in den Vollzugsausschuß den Anforderungen gemäß eine entsprechende Zahl von Damen und Herren zuzukooptieren, die die Kontrolle der Spendensammeltätigkeit in den einzelnen Bezirken der Gemeinde usw. übernehmen sollen. Zur Leiterin der Speiseküche für die Kinder wurde Frl. Bussy und in das Wirtschaftskomitee 10 Damen aus dem Frauenbund und 10 Damen aus der Gebetsgemeinschaft berufen. Sodann wurde beschlossen, daß Sonntag in der Kinderspeiseküche keine, dafür aber Sonnabends doppelte Rationen ausgeteilt werden sollen.

Herr Gymnasialdirektor Guthke machte sodann die Mitteilung, daß auf Veranlassung von Frl. Rothert die Direktionen des Rothertschen Mädchengymnasiums und des deutschen Knaben- und Mädchengymnasiums übereingekommen sind, mit Zöglingen dieser Lehranstalt demnächst zur Aufbringung von Mitteln für das Bürgerkomitee einen Unterhaltungsabend zu veranstalten. Im Anschluß hieran teilte Herr Pastor Dietrich mit, daß auch der Kirchengesangverein „Aeol“ in seiner letzten Sitzung beschlossen hat, zugunsten der Aermsten der St. Johannisgemeinde einen großen Unterhaltungsabend zu veranstalten und daß aus der Gemeinde bereits fortgesetzt Spenden für die Hilfsaktion einlaufen. Nachdem er noch zur weiteren Unterstützung der Hilfsaktion aufgefordert, wurde die Sitzung um 10 Uhr geschlossen.

Wie wir erfahren, wird nach der Durchführung der Kontrolle über die angemeldeten notleidenden Familien mit der Austeilung von Lebensmitteln an diese bereits im Laufe der nächsten Woche begonnen werden. E. K.

Rückerstattung der Zölle bei der Ausfuhr von Manufakturwaren.

Vorgestern erhielt die Lodzer Handelskammer vom Handelsministerium ein Schreiben, laut dem die Zölle für die aus dem Auslande nach Polen eingeführten Garne, aus denen Waren hergestellt werden, die in der Folge wieder nach dem Auslande gehen, zurückerstattet werden sollen. Auch an die anderen Handelskammern hat das Ministerium ein solches Projekt zur Begutachtung eingesandt, da es hierüber die Meinung der breitesten Wirtschaftskreise einholen will. (p)

Die polnischen Emigranten in Australien fördern den polnischen Export.

Daß die polnischen Emigranten in der Fremde ihrem Vaterlande bei dem Absatz von Exportwaren behilflich sein können, beweisen die bereits seit längerer Zeit in Australien befindlichen polnischen Auswanderer. Bei dem in Sydney bestehenden Verein der polnischen Emigranten „Polonia“ wurde unlängst eine Sektion gegründet, die sich mit der Förderung des polnischen Exports nach Australien und der Versorgung Polens mit australischen Produkten befaßt. Die Verwaltung der Sektion, die ihr Bureau in Sydney in der Pittstreet 449 hat, ist der Ansicht, daß auf den australischen Märkten polnische Woll- sowie Baumwollwaren, Glaswaren, Bleistifte, gebogene Möbel usw. auf guten Absatz rechnen können. Anderseits braucht Polen aus Australien vor allem Rohwolle, die gegenwärtig durch Vermittler bezogen wird, ferner Felle, Eukalyptusöl usw. Alle diese australischen Produkte können durch Vermittelung der Sektion bezogen werden. (p)

Die Privatbanken beabsichtigen den Diskontsatz zu ermäßigen.

Ende dieser Woche soll in Warschau eine Sitzung der Verwaltung des Verbandes der polnischen Banken stattfinden, in der die Frage der eventuellen Ermäßigung des Diskontsatzes der Privatbanken beraten werden soll. In Anbetracht der Ermäßigung des Diskontsatzes durch die Bank Polski ist diese Frage auch in den Kreisen der Privatbanken aktuell geworden. Die geplante Ermäßigung des Diskontsatzes wäre im Interesse des Handels und der Industrie nur zu begrüßen und würde entschieden zur Linderung der herrschenden Krisis und zur Vergrößerung der Warenumsätze beitragen. Die Privatbanken machen jedoch die beabsichtigte Ermäßigung um ½ bis 1 Prozent von der Aufhebung der Kapitalsteuer abhängig. (p)

Direktor Siegfried Brun österreichischer Vizekonsul.

Dieser Tage ernannte die österreichische Regierung den Direktor der Transportgesellschaft Schenker u. Co, Herrn Siegfried Brun, zum Vizekonsul von Lodz ehrenhalber.

An allen Gewerbeunternehmen müssen Schilder angebracht sein.

Im Sinne des Art. 33 des Gewerbegesetzes müssen an allen Gewerbeunternehmen von der Außenseite Gewerbeschilder angebracht sein. Bei der vor kurzem in Kuh- und Pferdeställen, Schlächtereien usw. durchgeführten Veterinärkontrolle wurde jedoch festgestellt, daß dort entsprechende Schilder fehlen. Das Gewerbeamt erster Instanz fordert angesichts dessen alle Unternehmen auf, an ihren Unternehmen entsprechende Schilder anzubringen, die enthalten sollen: Vor- und Zuname der Besitzer und Art des Gewerbeunternehmens, wobei bei Kuhställen auch die Zahl der Kühe angegeben sein muß, deren Haltung gestattet ist. Nichtbefolgung dieser Vorschriften wird mit Geldstrafen bis zu 1000 Zloty oder mit Arrest bis zu 14 Tagen bestraft.

Um die öffentliche Feuersicherheit.

Gestern fand unter dem Vorsitz des Stadtstarosten Dychdalewicz eine Konferenz statt, in der die Frage der Bildung einer besonderen Kommission gegen die Feuersgefahr besprochen wurde. Nach längerer Aussprache wurde diese Kommission gebildet. Es werden ihr angehören: je ein Vertreter der Stadtstarostei, des Magistrats, der Staatspolizei, der freiwilligen Feuerwehr und der Schornsteinfeger-Innung. Aufgabe der Kommission wird die systematische Besichtigung bzw. Kontrolle der Häuser, Kinos, der Geschäfte usw. sein, um festzustellen, ob die vorhandenen Einrichtungen gegen Feuersgefahr den bestehenden Vorschriften entsprechen. Die Anordnungen der Kommission haben Rechtskraft. (w)

Trauriges Schicksal eines Arbeitslosen.

Vor einiger Zeit verlor der Zawiszastr. 26 wohnhafte 19jährige Hilfsbuchhalter Leib Blachman seinen Posten und blieb trotz eifrigen Bemühungen ohne Arbeit und Verdienst. Der ehrgeizige junge Mann, der ein verhältnismäßig gutes Einkommen hatte, nahm sich die Kündigung und spätere Arbeitslosigkeit dermaßen zu Herzen, daß er beschloß, seinem Leben durch Selbstmord ein Ende zu machen. Seine Eltern, bei denen er wohnte, versuchten ihn vergebens zu trösten. Vor zwei Wochen kehrte Blachman spät abends sehr aufgeregt nach Hause zurück und legte sich ins Bett. Als sich auch die Eltern schlafen gelegt hatten, stund er auf und stürzte sich aus dem Fenster der im 3. Stockwerk gelegenen Wohnung auf den Hof hinab. Merkwürdiger Weise trug der Lebensmüde bei dem Sturz nur leichtere Verletzungen davon und erlangte nach kurzem Krankenlager seine körperliche Gesundheit vollständig wieder. Sein geistiger Zustand wurde jedoch mit jedem Tage bedenklicher. Die Eltern umgaben ihn mit der denkbar besten Pflege und Fürsorge und ließen ihn fast nicht aus den Augen. Vorgestern gelang es ihm in einem unbewachten Augenblick unbemerkt aus der Wohnung zu entweichen. Auf dem Tisch hinterließ er für seine Eltern einen Zettel mit der kurzen Nachricht: „Ich kehre nicht mehr zurück!“. Die verzweifelten Eltern konnten den jungen Mann trotz eifrigster Nachforschungen nicht auffinden und meldeten dessen Weggang der Polizei. Bisher ist es auch dieser nicht gelungen, den jungen Mann ausfindig zu machen. (p)

Den Ehemann mit Salzsäure begossen.

Vorgestern nachmittag wurde die Rettungsbereitschaft nach dem Hause Kilinskiego 158 zu einem Unfall alarmiert. Am Orte stellte der Arzt in der Wohnung eines gewissen Makowski folgende Szene fest: Auf dem Fußboden der Wohnung lag der 27jährige Inhaber der Wohnung Zygmund Makowski mit von Salzsäure verbranntem Gesicht und wand sich vor Schmerzen. Das rechte Auge des Unglücklichen sowie die ganze rechte Gesichtshälfte war durch Salzsäure schrecklich verunstaltet. Neben dem Mann lag ebenfalls am Boden dessen Frau Josefa Makowska und gab keine Lebenszeichen von sich. Der Arzt verband zuerst die schrecklichen Wunden des Makowski, ließ diesen nach einer Nachbarwohnung tragen und wollte nun der Frau Hilfe erteilen, die immer noch bewegungslos am Boden lag. Es stellte sich jedoch heraus, daß dieser nichts fehlte. Die von der Frau krampfhaft gehaltene Flasche enthielt reines Wasser. Durch die eingeleitete polizeiliche Untersuchung wurde festgestellt, daß das Ehepaar Makowski seit längerer Zeit in Unfrieden lebte. Vor zwei Monaten verließ die Makowska ihren Mann und reiste zu ihren Eltern nach Lucmierz, wobei sie ihre beiden kleinen Kinder mitnahm. Nach einiger Zeit kehrte sie jedoch zu ihrem Manne zurück und erklärte, daß sie keine Mittel zum Unterhalt der Kinder besitze. Vorgestern kam die Makowska wiederum zu ihrem Mann und machte diesem den Vorschlag, die Kinder unter der Bedingung aufs Land zu nehmen, wenn dieser für deren Unterhalt 15 Zloty wöchentlich zahlen wird. Makowski ging auf den Vorschlag ein. Plötzlich zog die Frau jedoch ein Fläschchen mit Salzsäure unter dem Tuch hervor und goß den ganzen Inhalt ihrem Mann ins Gesicht. Makowski stürzte mit einem Schmerzensschrei zu Boden, worauf die unmenschliche Frau irgend eine Flüssigkeit aus einem anderen Fläschchen trank und ebenfalls zu Boden sank. In dem Fläschchen war jedoch nur Wasser enthalten und der Selbstmordversuch von der Makowska nur simuliert worden. Nach Aufnahme eines Protokolls wurde die Makowska auf freien Fuß gesetzt. Der Zustand ihres Mannes ist zwar ernst, jedoch nicht besorgniserregend. (p)

Unfall.

Die 28jährige Ladenbesitzerin Melanja Makowska wurde in der Rzgowskastraße von einem verfolgten Taschendieb so scharf angerempelt, wobei sie so unglücklich stürzte, daß sie den Bruch des rechten Beines erlitt. Der Arzt der Rettungsbereitschaft ließ sie nach ihrer Wohnung Rzgowska 27 bringen.

Opfer der Arbeit.

In der Fabrik in der Petrikauer 210 wurden dem 30jährigen Karl Kartei, wohnhaft Wolczanska 181, von der Maschine drei Finger der rechten Hand abgerissen. Der Arzt der herbeigerufenen Rettungsbereitschaft legte dem Verunglückten einen Verband an und ließ ihn nach dem Spital in der Drewnowskastraße bringen.

Diebstahl.

Aus einer Kammer in der Cegielniana 48 wurden in der vorigen Nacht von unbekannten Tätern eine Kiste Aepfel im Werte von 500 Zl. gestohlen, die Eigentum des Ladenbesitzers Jakob Kempinski war.

Der heutige Nachtdienst in den Apotheken.

L. Pawlowski (Petrikauer 307), S. Hamburg (Glowna 50), B. Gluchowski (Narutowicza 4), J. Sitkiewicz (Kopernika 26), A. Charemsa (Pomorska 10), A. Potasz (Plac Koscielny 10). (p)

Einbruchsdiebstahl bei „Spodenkiewicz“.

In der Nacht zu Donnerstag sind Diebe in das Konfektionsgeschäft der Firma „Spodenkiewicz“ in der Petrikauer 152 eingebrochen und haben einen größeren Posten Herren- und Damenwäsche sowie Krawatten und andere Galanteriewaren gestohlen. Der Diebstahl wurde erst am Donnerstag früh von dem Hauswächter bemerkt, der sofort die Polizei alarmierte. Die eingeleitete Untersuchung hat ergeben, daß die Diebe (den hinterlassenen Spuren nach 4 Personen) vom Hofe aus in das Geschäft eingedrungen waren, nachdem sie die Gitterstäbe an dem Fenster durchfeilt und die Scheibe vermittels in Teer getauchter Lumpen (damit die Glassplitter keinen Lärm verursachen sollten) eingedrückt hatten. Dann ließen sie den Vorhang im Schaufenster herunter, zündeten das Licht an und raubten das ganze Schaufenster aus. Sie verließen den Laden auf demselben Wege, wie sie eingedrungen waren und entflohen durch den Garten über die Grundstücke nach der Sienkiewicza. Auf dem Hofe wurden noch einige Krawatten gefunden, die die Diebe unterwegs verloren hatten. Der Wert der gestohlenen Waren wird von Herrn Spodenkiewicz mit einigen zehntausend Zloty angegeben.

Am Scheinwerfer.

Kampf zwischen Oberst und General.

Vor kurzer Zei wurde, wie dies schon in vielen Krankenkassen der Fall gewesen ist, ein Oberst namens Hertel zum Kommissar der Krankenkasse in Wilna ernannt. Nach dem Muster der anderen Sanacja-Kommissare hat auch Oberst Hertel als seine erste Aufgabe die Durchführung der Reorganisation betrachtet. So wies er dem Chefarzt der Krankenkasse Dr. Klot an, einen Plan zur Reorganisation des Heilwesens der Krankenkasse anzufertigen, für welche Arbeit er dem Chefarzt ganz nach Oberstenart eine Frist von 24 Stunden gab. Dr. Klot, dem das von völliger Unkenntnis des Krankenwesens zeugende Verlangen des Obersten lächerlich erschien, gab dem allzu energischen Kommissar zur Antwort, daß er schon seit zwei Jahren an der Reorganisation des Heilwesens arbeite und daß es ganz ausgeschlossen sei, diese Arbeit nur in 24 Stunden zu beenden. Der Herr Oberst gab dem Chefarzt nun eine Frist von 48 Stunden; doch hat dieser auch nach Ablauf dieser Zeit den Reorganisationsplan nicht vorgelegt. Es entstand nun zwischen dem neugebackenen Kommissar und dem langjährigen Chefarzt der Krankenkasse ein Streit. Dieser Streit nahm immer schärfere Formen an, da Oberst Hertel sich als Vorgesetzter Dr. Klots aufspielte.

Nun ist aber Dr. Klot General in Emeritur und als solcher ist es ihm gestattet, bei feierlichen Anlässen die Generalsuniform anzulegen. Oberst Hertel wußte nichts von dem Generalsrang seines Chefarztes. Kürzlich fand nun in Wilna eine staatliche Feier statt, zu der Dr. Klot in Uniform erschienen war. Bald nach Dr. Klot erschien auch Oberst Hertel. Sein Gesicht soll gerade keinen sehr sinnreichen Ausdruck angenommen haben, als er seinen Untergebenen in Generalsuniform vor sich sah und vor ihm stramm stehen mußte. Dr. Klot ließ mit sichtlicher Schadenfreude den Obersten absichtlich einige Zeit vor sich in strammer Haltung stehen ehe er abwinkte. Dieser Vorfall hat selbstverständlich großes Aufsehen erregt und es fehlte nicht an witzigen Bemerkungen an die Adresse des Obersten-Kommissars. Dr. Klot machte sich darauf noch öfters den Spaß, indem er nach der Krankenkasse in Uniform erschien, wodurch er den Herren Kommissar zur Abgabe der Honneurs zwang.

Da aber unter solchen Verhältnissen ein Zusammenarbeiten nicht möglich war, trat Dr. Klot zurück und reichte seine Dimission ein.

Aus dem Reiche.

Der Konflikt in der Textilindustrie von Bielitz-Biala.

Wie von uns bereits berichtet wurde, sind die Arbeiter einiger Textilfabriken in Bielitz in den Streik getreten, weil die Unternehmer angesichts des zu Ende gegangenen Vertrages die Arbeiter zwingen wollten, auf niedrigeren Lohnbedingungen zu arbeiten. Die Industriellen forderten die Arbeiter auf, die Arbeit am Montag, den 3. Februar, wieder aufzunehmen, womit die Arbeiter zwar einverstanden waren, doch unter der Bedingung, daß der bisherige Lohnvertrag bis zum Abschluß eines neuen Vertrages eingehalten wird. Dem widersetzten sich jedoch die Industriellen, so daß keine Einigung erzielt wurde.

Der Konflikt in Bielitz ist für die gesamte Arbeiterschaft Polens von größter Bedeutung. Ist es doch ein Versuch, eine Herabsetzung der Löhne im Großen durchzuführen. Hoffentlich wird die Regierung es nicht dazu kommen lassen, daß die Bielitzer Textilbarone die Notlage der Arbeiter zu einer Lohnreduzierung im großen Stile benutzen.

Eine Million Zloty für Wegebau in Gdingen.

Die Gesellschaft Oberschlesischer Industrieller hat der Stadt Gdingen eine Anleihe in Höhe von 1 Million Zloty für den Wegebau bewilligt. Die Anleihe soll in Form von Sachlieferungen und zwar Maschinen und Hilfswerkzeuge zum Wegebau gegen Kredit gewährt werden.

Raubüberfall auf einen Postwagen.

Der Postbeamte ermordet, Geld und Wertpapiere gestohlen.

Auf der Landstraße zwischen Lublin und Lenczno wurde die Leiche des Postbeamten Antoni Gnieciak, der die Post von Lublin nach den benachbarten Ortschaften ausfuhr, neben dem geplünderten Postwagen aufgefunden. Gnieciak hatte die Post in Lenczno abgeliefert und eine größere Summe Bargeld und einige Geldanweisungen auf sechstausend Zloty einkassiert. Als der Beamte sich lange Zeit in Lublin nicht sehen ließ, wurde eine Streifwache ausgeschickt, die die schrecklich verstümmelte Leiche des Postbeamten im Chausseegraben fand. Der Postwagen war ausgeraubt, Geld und Wertpapiere waren verschwunden. Die sofort eingeleitete polizeiliche Untersuchung hat bis jetzt kein Resultat gezeitigt.

Dreizehn Soldaten durch Granatenexplosion verletzt.

In den Kasernen des 85. Infanterieregiments in Nowa Wilejka ereignete sich ein tragischer Unfall. Während eines Vortrages über Explosivmaterial, der von einem Korporal gehalten wurde, explodierte plötzlich eine Granate. Alle anwesenden Soldaten in einer Anzahl von 13 Mann wurden durch die Granatsplitter verletzt, einige davon schwer.

Abenteuer in der Kirche.

Neulich begaben sich zu später Stunde drei Schulmädchen in die Kirche in Stargard, wo sie von dem Kirchendiener nicht bemerkt und eingeschlossen wurden. Alles Rufen und Klopfen hatte keinen Erfolg. Die durch das Ausbleiben der Kinder beunruhigten Eltern begannen zu suchen. Erst am nächsten Morgen, als die Kirche geöffnet wurde, konnten die drei erschreckten Mädchen herausgelassen werden.

Pabianice. Herabsetzung der Lebensmittelpreise. Vorgestern fand eine Sitzung der Magistratskommission zur Festsetzung der Preise für Lebensmittel und Artikel des ersten Bedarfs statt. Nach der Prüfung mehrerer Anträge der Produzenten und Konsumenten wurde beschlossen, die Preise dieser Artikel um 5 bis 8 Prozent herabzusetzen. (w)

Turek. Blutige Rache eines abgewiesenen Freiers. Ein blutiges Liebesdrama spielte sich am Mittwoch um 9 Uhr abends im Dorfe Felicjanow, Kreis Turek, ab. Der 27 Jahre alte Einwohner dieses Dorfes Roch Matelski bewarb sich seit längerer Zeit um die Gunst der reichen Landwirtstochter Marjanna Jantczak, 26 Jahre alt. Anfänglich brachte das Mädchen dem jungen Manne gleichfalls wärmere Gefühle entgegen und verlobte sich insgeheim mit ihm. Als sie ihn aber näher kennen gelernt und sich überzeugt hatte, daß er ein notorischer Trinker ist und es nur auf ihre Mitgift abgesehen hatte, löste sie die Verlobung auf. Der in seinen Hoffnungen so arg Enttäuschte drohte, sich dafür rächen zu wollen. Als sich vorgestern die Eltern des Mädchens zu einer befreundeten Familie in das Nachbardorf begeben hatten, erschien Matelski in etwas angeheitertem Zustande in der Wohnung seiner ehemaligen Braut und forderte diese auf, die alten Beziehungen zwischen ihnen wieder aufzunehmen, widrigenfalls er sie töten würde. Das Mädchen maß den Drohungen Matelskis keine ernste Bedeutung bei und forderte ihn auf, die Wohnung zu verlassen. Der junge Mann kam dieser Aufforderung indessen nicht nach, sondern versuchte das Mädchen zu vergewaltigen. Da ihm das nicht gelang, zog er einen Revolver aus der Tasche und feuerte zwei Schüsse ab. Eine Kugel drang dem Mädchen in den Kopf, die andere in die Brust. Es war auf der Stelle tot. Der Mörder lief in den nahen Wald, um sich der Verfolgung zu entziehen. Auf die Schüsse hin eilten Nachbarn herbei, die den nächsten Polizeiposten benachrichtigten. Dieser unternahm eine Streife durch den Wald und es gelang, den Matelski festzunehmen. Er wurde gefesselt und nach dem Tureker Gefängnis abgeführt. Die Bauern des Dorfes wollten den Mörder lynchen, doch konnte die Polizei dies verhindern. (w)

Zdunska-Wola. Konflikt wegen Lohnreduzierung. In der Fabrik von Warszawski in Zdunska-Wola brach vor einigen Tagen zwischen der Verwaltung der Fabrik und den Arbeitern wegen der Reduzierung der Arbeitslöhne um 30 Prozent ein Konflikt aus. Die mit dieser Herabsetzung der Löhne nicht einverstandenen Arbeiter unterbrachen die Arbeit für eine Stunde, und als auch dies nicht half, wandten sie sich an den Berufsverband mit der Bitte um Intervention. Gestern hat sich nun auf die Intervention des Verbandes hin der Arbeitsinspektor des 15. Bezirks der Stadt Lodz sowie ein Delegierter des Berufsverbandes nach Zdunska-Wola begeben, um hinsichtlich einer Beilegung des Konflikts zu vermitteln. (w)

Tomaschow. Die Zahl der protestierten Wechsel hat sich im Monat Januar um 17 Prozent verringert und betrug 1961 auf die Gesamtsumme von 317 896 Zloty. (w)

Bromberg. Opfer des Militarismus. Während des Uebens im Werfen von Handgranaten auf dem Uebungsplatz des 65. Infanterieregiments explodierte eine Handgranate vorzeitig, wobei der Oberleutnant Josef Babinski ernstlich am Kopf verletzt wurde. Dem Verletzten droht der Verlust des Augenlichtes.

Lemberg. Bauernaufstand gegen den neuen Gemeindevogt. In der Gemeinde Riczka, Kreis Kostow, wurde vom Starosten ein neuer Gemeindevogt ernannt. Als dieser in das Amt seines Vorgängers eingeführt werden sollte, versammelten sich die Bauern der Gemeindedörfer vor dem Gemeindehause und protestierten laut gegen den neuen Vogt. Sie verlangten, daß der alte Vogt Michal Tomiuk im Amte bleiben sollte. Es wurde Polizei herbeigerufen, die die Bauern auseinandertrieb, wobei einer von ihnen als der Rädelsführer verhaftet wurde.

Radio-Stimme.

Für Freitag, den 7. Februar 1930.

Polen.

Warschau (212,5 kHz, 1411 M.).
12.05 und 16.15 Schallplattenkonzert, 17.15 Tanzmusik, 18.45 Verschiedenes, 20.15 Sinfoniekonzert.

Kattowitz (734 kHz, 408,7 M.).
12.05 und 16.20 Schallplattenkonzert, 17.45 Tanzmusik, 20.15 Sinfoniekonzert.

Krakau (959 kHz, 313 M.).
Kattowitzer Programm.

Posen (896 kHz, 335 M.).
13.05 Schallplattenkonzert, 17.45 und 22.40 Tanzmusik, 20.15 Sinfoniekonzert.

Ausland.

Berlin (716 kHz, 418 M.).
11.15 und 14 Schallplattenkonzert, 16.15 Klaviervorträge, 20 Opern-Querschnitt, 21 Improvisierte Erzählungen.

Breslau (923 kHz, 325 M.).
12.10 und 13.50 Schallplattenkonzert, 16.30 Moritz Moszkowski, 19.30 Violinkonzert, 00.30 Nachtkonzert.

Frankfurt (770 kHz, 390 M.).
12.30 und 13.30 Schallplattenkonzert, 15.15 Jugendstunde, 16 Konzert, 19.30 Arien und Lieder, 20 Neue Komponisten für Arbeiter, 21.45 Sendespiel: „Verheißung“, 23.20 Tanzmusik.

Hamburg (806 kHz, 372 M.).
7.20 und 12 Schallplattenkonzert, 13.05, 18 und 23 Konzert, 16.15 Tanztee, 20 Karneval-Konzert.

Köln (1319 kHz, 227 M.).
7, 10.15 und 12.10 Schallplattenkonzert, 13.05 Mittagskonzert, 17.30 Vesperkonzert, 20 Tänze und Arien.

Wien (581 kHz, 517 M.).
11 Vormittagsmusik, 15.30 Schallplattenkonzert, 16.30 Klavier-Trio, 20.05 Wiener Abend — Lachende Musik, 21.30 Oesterreichische Musik der Renaissance.

20. Staatslotterie.

4. Klasse — 1. Tag. (Ohne Gewähr.)

20 000 Zloty auf Nr. 50210.
10 000 Zloty auf Nr. 169955.
2000 Zloty auf Nr. 31685.
1000 Zloty auf Nr. 15004 127718.
800 Zloty auf Nr. 19173 31551 95568 129789.
600 Zloty auf Nr. 2830 4147 8790 9462 104753 105355 108001 117171 118151 120773 130205 132459 147846 163675 188553 190393 19629 202662.
500 Zloty auf Nr. 3977 5220 7495 18382 21019 29001 45416 50531 55677 60326 62412 68261 75644 76068 76521 87251 90296 90788 91008 136341 137084 13939 13950 148120 150740 150936 151277 151981 152490 154151 164060 161037 168693 179233 179359 179359 197920 198893 199819 206031.

Aus dem deutschen Gesellschaftsleben

Zum Maskenball der „Minore“. Morgen, Sonnabend, findet in den Räumen des Turnvereins „Kraft“, Gluwna 17, der alljährlich übliche Maskenball des Lodzer Musik- und Gesangvereins „Minore“ statt. Der Vergnügungsausschuß dieses Vereins hat nichts unterlassen, um diesen Ball zu einem wirklich originellen Faschingsfest zu gestalten. Da die von diesem Verein bisher veranstalteten Maskenbälle sich stets eines zahlreichen Besuches erfreuten, so dürften sich auch zu diesem eine große Schar lebensfroher Menschen einfinden, um unter dem Zepter des Prinzen Karneval im Mummenschanz oder auch unkostümiert eine Nacht im Frohsinn und Jubel zuzubringen. Zur Hebung der frohen Feststimmung werden nicht nur zwei Musikorchester, sondern auch die Lowiczer Waldschenke das ihre beitragen. Wie in den Vorjahren, werden auch diesmal die originellsten Masken prämiiert werden. Wie groß das Interesse für diesen Ball ist, bewies der rege Vorverkauf der Eintrittskarten am Mittwoch abend im Vereinslokal. Mithin wird auch für viele andere morgen, Sonnabend abend, die Parole lauten: „Auf zum Maskenball der „Minore“!

Konzertabend im Theaterverein „Thalia“. Am Freitag, den 14. Februar, 8 Uhr 30 abends, findet ein Konzertabend im Männergesangverein, Petrikauer 243, statt. Es wirken dabei zwei bedeutende ausländische Künstler mit, deren Namen Klang und Ruf haben. Es sind dies: die Pianistin Gerda Nette, die in London (Musik-Hall), Paris (Symphonie), Leipzig (Gewandhaus) die größten Erfolge zu verzeichnen hat, und einer der besten deutschen Konzertbaritonisten Hermann Schey. Das Konzert stellt ein bedeutendes künstlerisches Ereignis dar, dessen Besuch jedem Freund der Musik und des Gesanges bestens empfohlen werden kann, um so mehr, als der Reinertrag aus der Veranstaltung zum Ausbau des St. Johannis-Krankenhauses bestimmt ist. Schluß des Konzerts 10 Uhr 30.

„Die Bajadere“ zum letzten Male. Sonntag, den 9. Februar, 4 Uhr nachmittags, findet di eletzte Wiederholung der Kalmanschen Operette „Die Bajadere“ statt. Preise der Plätze: von Zloty 2.— bis Zloty 6.—. Kartenvorverkauf: Drogerie Arno Dietel, Petrikauer 157, Tuchhandlung G. E. Restel, Petrikauer 84.

Wiederholung der Aufführung „Wilhelm Tell“. Auf allgemeinen Wunsch des deutschen Publikums wird das Schauspiel von Schiller „Wilhelm Tell“ am kommenden Sonnabend in der Aula des Deutschen Gymnasiums wiederholt. Beginn pünktlich um 7 Uhr abends. Eintrittskarten sind bereits im Vorverkauf in der Gymnasialkanzlei zu haben.

Vortrag. Am heutigen Tage finden im Saale der Chr. Gemeinschaft an der Wulczanska 74 zwei Sittlichkeitsvorträge statt, und zwar um 6 Uhr für Eltern und um ¾8 für verheiratete Männer. Die Vorträge wird der Sekretär des Weißen Kreuzes aus Nowa Wies, Nissen, halten. Jedermann herzlich willkommen. Eintritt frei.

Vortrag über „Gesetze der Vererbung“ im Lodzer Deutschen Schul- und Bildungsverein. Herr Studienrat Riemer-Bromberg hält heute abend 8 Uhr im Schul- und Bildungsverein, Petrikauer 243 (Männergesangverein), einen Vortrag über die „Gesetze der Vererbung“. Diesem Gebiet, das bisher ein fast unerforschtes war, bringen heut die naturwissenschaftlichen und medizinischen Kreise ein steigendes Interesse entgegen. Unter Vererbung versteht man die allbekannte Erscheinung, daß die Nachkommen den Eltern gleichen. Eine solche Vererbung tritt uns entgegen, wo aus Keimen die Nachkommen durch Entwicklung hervorgehen. Man schreibt solchen Keimen bestimmte Anlagen zu, die es bewirken, daß die Entwicklung einen bestimmten Verlauf einschlägt. Ueber die materielle Beschaffenheit dieser Anlagen bestehen zahlreiche Hypothesen. Zweifellos am interessantesten ist die Frage nach dem Anteil der beiden Eltern an der Gestaltung der Nachkommen. Von den Wissenschaftlern, die sich um dieses Gebiet besonders verdient gemacht haben, nennen wir Gregor Mendel, Oskar Hartwig und Strasburger. Wir machen auf diesen für alle Kreise sehr interessanten Vortrag aufmerksam, der von den bisherigen Ergebnissen der Wissenschaft in allgemeinverständlicher Form unterrichten wird. Jedermann ist hierzu eingeladen. Eintritt frei.

Monatssitzung im L. Sp. u. Tv. Am morgigen Sonnabend, um 8 Uhr abends, findet im eigenen Vereinslokal, Zakontna 82, die Monatssitzung des L. Sp. u. Tv. statt. Das Erscheinen aller Mitglieder ist erforderlich.

r. Doppelfeier im St. Matthäikirchengesangverein. Am Dienstag abend fand im Kirchengesangverein der St. Matthäigemeinde während des an diesem Tage üblichen Vereinsabends eine Doppelfeier statt. Er feierte den Geburtstag seines verdienten Dirigenten, Herrn Arndt, und die Einführung seines neuen Vorsitzenden, des Herrn Pastors Adolf Löffler, in den Verein. Vor Beginn der Gesangstunde wurde Herr Arndt vom Vizepräses, Herrn Hermann Fiedler, im Namen des Vereins zu seinem Geburtstage in herzlichen Worten beglückwünscht, worauf ihm vom Vorstande, Herrn Egler, ein vom Verein gestiftetes schönes Erinnerungsgeschenk überreicht wurde.

Vom Jünglingsverein der St. Johannisgemeinde wird uns geschrieben: Am 16. Februar wird im Jünglingsverein ein „Dramatischer Abend“ stattfinden. Aufgeführt wird ein sehr ernster Vortrag: „Des Vaters Fluch“, Schauspiel in vier Akten. Wir machen unsere lieben Gäste und Freunde des Vereins auf diese Aufführung in empfehlendem Sinne aufmerksam.

Roman

DAS SECHSTAGERENNEN

Curt Seibert

(10. Fortsetzung.)

„Bitte."

„Begeben Sie sich jetzt in die Roßgasse 6, ich gehe voran und werde Sie erwarten, begrüße Sie, küsse Ihnen die Hand und dann treten wir gemeinsam in das Hotel . . ."

„Ein Hotel . . .?"

„Roßgasse 6 ist das Hotel ›Zum Anker‹."

„Mein Herr, Sie glauben doch nicht etwa im Ernst, daß ich mit Ihnen in ein Hotel gehe?"

Frau Jutta war ernstlich böse und wahrhaft empört.

„Sie müssen mich zu Ende anhören. gnädigste Frau. Wir gehen gar nicht in das Hotel, sondern nur in den Eingang, von dort auf den Hof und erreichen durch ein zweites Tor die Parallelstraße zur Roßgasse."

„Und dann . . ."

„Gehen wir zweimal um die Ecke wieder in die Roßgasse und warten in dem Damenfrisiersalon gegenüber dem Hotel ›Zum Anker‹."

„Warten? Worauf?"

„Auf Ihren Herrn Gemahl, denn der wird nicht lange danach herbeieilen, benachrichtigt von dem Detektiv."

„Sind Sie Ihrer Sache sicher?"

„Ganz gewiß."

„Und die 5000 Gulden?"

„Bitte ich mitzubringen und mir auszuhändigen, sobald Sie sich von der Wahrheit meiner Worte überzeugt haben. Von diesem Augenblick an werden Sie nicht mehr beobachtet, Ihr Gemahl aber mit beruhigenden Rapports versehen werden."

Daran lag Jutta gar nichts. Da sie nichts Unrechtes tat, konnte auch niemand etwas Derartiges entdecken. Ihr schwebte eine ganz andere Lösung vor. Wenn dieser Herr Stern die Wahrheit sprach, das heißt, wenn Paul nachher tatsächlich vor dem Hotel erschien und sie ihn beobachten konnte, wenn sie ihm dann bewies, wie unrecht er ihr tat, vielleicht war dann ihre Ehe noch zu retten, die sonst infolge der ewigen Eifersüchteleien auseinander zu gehen drohte. Und das war schon ein paar tausend Gulden wert. Da sie aber als Bankiersfrau rechnen gelernt hatte, sagte sie:

„Ich werde Ihnen 2500 Gulden geben, das genügt auch. Dafür verlange ich nur die Erbringung des Beweises Ihrer Behauptungen. Was der Detektiv nachher macht, ist mir gleichgültig."

Die geht uns ja noch besser auf den Leim, als wir gehofft hatten, dachte Hentzen. Natürlich war er „unter diesen Umständen" mit der Hälfte der Summe zufrieden. Kurz darauf verließ er das Café in der Richtung Roßgasse, während Jutta zur Bank fuhr, um das Geld zu holen.

* * *

Inzwischen hatte Radochla den guten Melchior in hellste Verzweiflung getrieben. Am Tage, als Hentzen den Brief an Frau Jutta schrieb und sie auf Ende der Woche zu der Unterredung bestellte, wartete er vor der Börse, wo Herr Melchior zu tun hatte, bis dieser erschien und auf sein Auto zuschritt. In diesem Moment kam Radochla wie von ungefähr daher, stutzte beim Anblick Melchiors, ging dann auf ihn zu und begrüßte ihn herzlich.

„Grüß dich Gott, lieber Schröder. Wie schaut's? Was machst du in Wien?"

Melchior grüßte wie einer, der nicht weiß, was los ist, hilflos und linkisch. Er kannte den anderen bestimmt nicht.

„Entschuldigen Sie, ich heiße nicht Schröder, mein Name ist Melchior."

Radochla lachte wie über einen guten Scherz.

„Mache keine Witze, altes Haus. Ich hab' dich gleich wiedererkannt. Kennst du deinen alten Freund Seidenspinner nicht mehr?"

Paul Melchior überlegte. Zwar wußte er noch immer nicht, was er mit dem Mann anfangen und wo er ihn hintun sollte, auch hatte er noch niemals den Namen Seidenspinner gehört.

„Sie verzeihen gütigst, es muß eine Verwechselung vorliegen, ich heiße wirklich nicht Schröder."

Nun war es an Radochla, ein mehr als erstauntes Gesicht zu machen.

„Nicht möglich", rief er aus. „So etwas von einer Aehnlichkeit ist mir noch nicht vorgekommen. Die Sprache, die Bewegungen und die Figur, nein, daß es so etwas gibt."

Und nach einer kleinen Pause . . .

„Ich bitte vielmals um Vergebung, aber die Störung war entschuldbar, ich glaubte wirklich . . ."

Fort war er und ließ den Bankier allein, der darüber nachdenken mochte, daß er zweifellos einen Doppelgänger habe, und zwar einen, dessen Aehnlichkeit mit ihm geradezu verblüffend sein mußte.

Am Abend darauf war Melchior im Neuen Volkstheater, wo er abonniert war. Den Platz ließ er niemals verfallen, dagegen zog Frau Jutta die Oper vor, so daß sie öfters getrennt ausgingen, um später gemeinsam irgendwo zu speisen. Man gab ein nettes Lustspiel aus dem Französischen und in den beiden ersten Akten wurde sehr gelacht. Auch Paul Melchior, als harmloses Gemüt ein dankbares Objekt für jeden alten Witz, befand sich in angeregtester Stimmung. Während der Pause trat er an das Büfett, das im Foyer aufgebaut war, um ein Schinkenbrötchen zu essen und ein Glas Sherry zu sich zu nehmen. Man stand dicht gedrängt, da das Theater überfüllt war und das altertümlich enge Foyer den modernen Ansprüchen nicht mehr genügte. Plötzlich hörte Paul Melchior dicht neben sich einen Herrn zu ihm sprechen.

„Was ich dir noch sagen wollte, Oskar, heute morgen habe ich eine sehr komische Begegnung gehabt. Vor der Börse traf ich einen Herrn, der dir aufs Haar glich, deinen Doppelgänger, wie er im Buche steht. Natürlich sprach ich ihn an, aber er war's nicht . . ."

Melchior drehte sich um, tatsächlich, da stand der Herr von heute morgen, der sich Seidenspinner genannt hatte, neben ihm, bezahlte eine Flasche Bier und schien gar nicht zu bemerken, daß er neben dem Falschen stand.

„Mein Herr, ich sagte Ihnen heute morgen schon, daß es sich um eine Verwechslung handeln muß. Ich heiße nicht Oskar, sondern Paul, und nicht Schröder, sondern Melchior, und ich habe leider nicht das Vergnügen, Sie zu kennen."

Radochla ließ seine Bierflasche aus der Hand fallen, daß sie auf dem Boden zerschellte und die Menschen erschreckt zur Seite sprangen.

„Das ist ja wirklich allerhand. Eben stehe ich noch neben meinem Freund Schröder und auf einmal sind Sie da? Und dabei tragen Sie denselben Anzug wie er! Das muß ich gleich 'mal Oskar erzählen." Und er schritt schnell davon, den Kopf hochgereckt, als ob er jemand in der Menge suche.

Melchior interessierte die Sache insofern auch schon, als es einen Menschen gab, der ihm so ähnlich sah, daß dessen Freund ihn zweimal verwechselte, obwohl er dicht neben ihm stand. Daß dieser Freund Oskar denselben Anzug trug wie er, war auch nicht uninteressant, man konnte sich den Doppelgänger ja mal ansehen. Rasch ging er hinter dem Fremden her, verlor ihn aber bald im Gewühl und konnte auch dessen Freund, der ihm so ähnlich sah, nicht entdecken.

Radochla hatte ganz richtig gerechnet, dem Bankier ging die seltsame Affäre nicht aus dem Kopf, er sann und sann darüber nach und man hätte ihm keinen größeren Gefallen tun können, als ihm nochmals mit diesem Fremden zusammenzubringen. Doch zwei ganze Tage ließ sich Radochla nicht blicken, dann tauchte er wieder auf. Er beobachtete, wie Melchior an diesem Nachmittag eine Trambahn bestieg und vor die Stadt fuhr. Dort war ein hübsches, kleines Gartenlokal, am Wasser gelegen, mit Militärkonzert. Melchior liebte es ab und zu, sich derartiges anzuhören, lärmende Musik ohne Inhalt, bei der man nicht zu denken brauchte. Das tat wohl nach des Tages Müh' und Arbeit. Radochla folgte in respektvollem Abstand mit einem Mietauto der Bahn, stieg etwas abseits vom Wege aus, spazierte noch eine Viertelstunde, nachdem Melchior das Lokal betreten hatte, umher und ging erst dann in den Garten. Hier suchte er lange nach einem passenden Platz. Absichtlich kam er mehrfach in geringer Entfernung an Melchior vorüber, so daß dieser ihn sehen mußte.

„Das ist doch der Herr", dachte Paul Melchior, „nun bin ich gespannt, ob er wieder auf mich hereinfällt."

Und einem plötzlichen Impuls folgend, winkte er mit der Hand und rief:

„Halloh — alter Junge — komm 'rüber!"

Radochla drehte sich um, grüßte lebhaft und kam rasch näher. Kurz vor dem Tisch stutzte er und brach dann in ein schallendes Gelächter aus.

„Famos!" rief er, „das war ein guter Witz, Herr Melchior. Aber diesmal habe ich Sie doch erkannt."

„Wie das?"

„An Ihrem Siegelring. Mein Freund Oskar trägt keine Ringe."

„Sie beobachten gut. Herr

(Fortsetzung folgt.)

Sport · Turnen · Spiel

Die Eishockey-Weltmeisterschaft.

Polen abermals geschlagen.

Wien. Vorgestern fand hier der entscheidende Kampf um den 3. und 4. Platz in der Eishockey-Weltmeisterschaft zwischen Polen und Oesterreich statt.

Oesterreich war durch die bekannten Platzverhältnisse (Kunsteis, elektrische Beleuchtung) im Vorteil. Zwei Drittel des Spieles verliefen bei ausgeglichenem Kampf, dagegen war Oesterreich im 3. Drittel glatt überlegen und siegte mit 2:0 Toren.

Polen hatte seine besten Kräfte in dem Torhüter Stogowski und Adamowski, während Kryger gänzlich versagte.

Schmeling schlägt Santa k. o.

Aber im Film.

20 000 Menschen füllen die riesige Arena. Man sieht einige Prominente im Ring, u. a. Olga Tschechowa, Renate Müller. Gebrüll. Die Gegner betreten den Ring. Zuerst Santa, Meister von Portugal, ein Hüne, über zwei Meter groß. Dann Max Schmeling. Jubelnd wird er empfangen. Die Gegner mustern sich. Maxe ist ein Kopf kleiner und 50 Pfund leichter. Es scheint ein ungleicher Kampf zu werden. Die Sekundanten verlassen den Ring. Die Kämpfer sind allein mit dem Ringrichter Pippo.

Gong. Anfang. Atemlose Stille. In der ersten Runde scheint Santa stärker zu sein. Schmeling bleibt zurückhaltend. Zweite Runde. Schmelings berühmte Linke hat Arbeit. Er landet mehrere präzise linke Haken und Gerade. Ab und zu funkt die Rechte dazwischen. Schon zeigt sich die deutliche Ueberlegenheit Schmelings. Dritte Runde. Krachend saust Maxes Rechte auf das Kinn des Gegners. Santa stürzt. Wird ausgezählt. Knock out. Jubelnder Beifall und Gebrüll.

Abblenden. Das Publikum verläßt die Arena. Aber nur die ersten Reihen, die anderen bleiben sitzen. Unbeweglich. Denn sie sind aus — Pappe. Ueberhaupt ist der ganze Kampf Pappe. Das heißt, es wurde schon richtig geboxt, aber es war alles schon vorausbestimmt. Der ganze Kampf hing ab von Reinhold Schünzels Gnaden. Wieso? Nun, das Ganze war ein neuer Film der Terra, bei dem Reinhold Schünzel die Regie führt und Maxe, Max Schmeling, Renate Müller und Olga Tschechowa die Hauptrolle spielen.

Letztes Auftreten Stibbes vor seiner Reise nach Frankreich. Unions vortrefflicher Repräsentant im Schwergewicht, Stibbe, welcher in letzter Zeit von Sieg zu Sieg eilte, tritt am kommenden Sonntag zum letztenmal vor seiner Abreise nach Frankreich in den Ring und zwar gegen den deutschen Meister Mierzwa.

Erstes Auftreten der Ligamannschaft des L. Sp. u. Tv. Am kommenden Sonntag gibt die Ligamannschaft des Lodzer Sport- und Turnvereins ihr Debüt. Zu diesem Spiel hat sie sich die Militärmannschaft W. K. S. ausgesucht. Das Spiel findet um 11 Uhr vormittags auf dem W. K. S.-Platz statt.

Kreitzer im L. Sp. u. Tv. Wie wir erfahren konnten, ist der frühere Rechtsaußen der Lodzer „Hakoah" in die Ligamannschaft des Lodzer Sport- und Turnvereins eingetreten. Es dürfte kein schlechter Fang für die neue Ligamannschaft sein.

Konstituierung der Spiel- und Disziplinarabteilung beim L.Z.O.P.N. Die neugewählte Spiel- und Disziplinarabteilung beim Lodzer Fußballverband hat sich wie folgt konstituiert: Vorsitzender: Oskar Zerble; Stellvertreter: Ing. Neumann; Sekretäre: Liebsch und Franzmann; Referent für Strafangelegenheiten: Feja; Statistik: Kaufmann; Spielerevidenz: Friedmann, Skibicki und Preisert.

Deutsche Sozial. Arbeitspartei Polens.

Referentenkurse.

Alle Parteimitglieder, die an den Referentenkursen teilnehmen wollen, werden aufgefordert, sich bei ihren Ortsgruppen schriftlich anzumelden.

Gleichzeitig wird bekanntgegeben, daß die Referentenkurse umständehalber nicht am 2., sondern

am 9. Februar beginnen werden.

Der Bezirksvorstand.

Sitzung der Stadtverordnetenfraktion.

Heute, Freitag, um 8 Uhr abends, findet in der Petrikauer 109 eine Sitzung der Stadtverordnetenfraktion statt. Auf der Tagesordnung stehen wichtige Punkte zur Beratung. Vollzähliges Erscheinen ist erforderlich. Das Präsidium.

Männerchor Lodz-Zentrum. Freitag, den 7. d. Mts., um 7 Uhr abends, findet die Jahresversammlung des Männerchors Lodz-Zentrum statt. Die aktiven und passiven Mitglieder werden ersucht, pünktlich und zahlreich zu erscheinen.

Lodz-Ost. Freitag, den 7. d. M., um 7.30 Uhr abends, findet die ordentliche Vorstandssitzung statt. Zu gleicher Zeit werden die Vertrauensleute, die ihre Werbelisten noch nicht in Empfang genommen haben, aufgefordert, selbige abzuholen.

Deutscher Sozial. Jugendbund Polens.

Lodz-Ost. Freitag, den 7. Februar, 7 Uhr abends findet im Parteilokal, Nowo-Targowa 31, eine Mitgliederversammlung statt.

Gewerkschaftliches.

Vorstandssitzung der Sektion der Reiger, Scherer und Schlichter. Sonnabend, den 8. Februar, 7 Uhr abends, findet im Lokale, Petrikauer 109, eine Vorstandssitzung statt. Um pünktliches Erscheinen wird gebeten.

Handel mit kleinen Leuten.

Der Liliputaner Herkules. — „Alles ist so groß, und ich bin so klein!" Signor Vertico, der Manager.

Wissen Sie eigentlich, daß Liliputaner gehandelt werden? Noch heute gibt es Agenten, die durch die Welt streifen und kleine, allzu kleine Menschen suchen. Herkules Hinz hatte insofern Glück, als der Mann, der bei seinen armen Eltern vorsprach, kein Agent, sondern ein feiner Herr war. Was schon aus seinem Pelz hervorging. Signor Vertico erledigte alle Formalitäten bei den damals noch etwas nachsichtigeren Behörden, besänftigte die Tränen der Mutter mit einem weiteren Hundertmarkschein und galt nun dem Gesetze nach, als der Vater des kleinen Herkules, stellte sich dem verschüchterten Kerlchen aber als Onkel Pedro vor. Mit diesem seinem feinen Onkel Pedro fuhr der kleine, plötzlich in lange Hosen gesteckte Mann direkt nach Rom, auf weichen Polstern und in bequemen Schlafwagenbetten, durch die herrliche Welt, die hinter dem Lande Tirol schon goldene Töne bekam.

Herkules gab sein Weinen, wie vorauszusehen war, auf. Allmählich interessierte ihn sogar der „Mama" schreiende Teddybär als erstes Angebinde seines Adoptivvaters, und als sie am Bahnhofsausgang von einer vornehmen Dame im seidenen Mantel erwartet wurden, gingen ihm fast die Augen über. Das geschah denn noch öfter — wir wollen darüber nicht viel sagen. Jedenfalls hatte Signor Vertico den Kleinen nach vierzehn Tagen so weit, daß Herkules auf einer Bühne niedliche Athletenstangen stemmte, sich verbeugte und selbst in die Hände klatschte, damit das Publikum vor ihm es auch tat. Und wie geschah das!

Signor Vertico war heilfroh, denn seine Truppe hatte kein Engagement finden können,

seitdem der kleine Boy aus Bern zum Deubel, pardon, zum lieben Gott gegangen war. Die Liliputaner erschienen dem Publikum reichlich groß; man brauchte einen Star — und als ihr Manager in Hamburg mit einem Zirkus verhandelte, war ihm in der Wexstraße der kleine Herkules über den Weg gelaufen. Ein Junge von elf Jahren, der schon alle Anzeichen des geborenen Liliputaners trug, den zu starken Kopf und die seltenen Schultern — und mit elf Jahren, man denke, sooo klein!

Herkules Hinz war der Armut entronnen. Es erschien ihm zuweilen herrlich, in einem Restaurant auf drei Adreßbüchern zu sitzen und wie ein großer Herr vom Kellner bedient zu werden. Es erschien ihm märchenhaft, Lackschuhe und Anzüge zu tragen, die extra für ihn gemacht wurden und das Schönste waren, was es gab. Er hatte Spielsachen, er hatte Bücher, sogar deutsche, die er lesen konnte, aber der halbe Tag gehörte der Arbeit, und die schmeckt einem Jungen, der gewohnt ist herumzustrolchen, nicht. Schnell begriff er die Tragik seines Daseins. Wo immer er erschien, wie er sich auch als Letzter der Kompagnie kleiner Leute gebärdete, wie er auch von Frauen verhätschelt wurde, die kaum einen Kopf größer waren als er und dennoch wie richtige Damen taten, dies eine Wort verfolgte ihn:

„Gott, wie niedlich — ach, wie klein — das arme Wurm!"

Durch alle Jahre und durch alle Länder hängte sich ihm dieser Ausruf an, und er mochte im Anfang gebetet haben: „Lieber Gott, laß mich doch noch ein großer Mann werden!" Er mochte Nächte geweint und Tage im Winkel gesessen haben. Doch eines Tages — und da war er schon achtzehneinhalb Jahre alt — begriff er, daß er immer ein Liliputaner bleiben werde, wie die Menschen, mit denen er sein Brot und seine Arbeit und seine Freude teilte.

Ihn verfolgten Selbstmordideen. Signor Vertico war ein Mann mit Erfahrungen, und der ließ seine Leute, wenn ihre „Stunden" kamen — wie er es nannte — nicht aus den Augen. Sie hatten ja alle diese Anfälle. Man müßte dann nie schelten, sie scheinbar nicht beachten und beim leisesten Anzeichen einer Geistesverwirrung hart zupacken. Es gelang ihm, auch dem kleinen Herkules Hinz, seinem Juwel, dreiundsiebzig Zentimeter groß und neunzehn Jahre alt, das Rasiermesser wegzunehmen, auf das er traumverloren starrte — damals waren sie in Neuyork, und das riesige Gebilde dieser Stadt vernichtete das Herz unseres Herkules bis nahezu auf den letzten Rest. Er saß auf einem Koffer in der Garderobe, wollte nicht auftreten und wimmerte vor sich hin: „Lieber Gott, alles ist so groß, und ich, ich bin so klein!" Hinter ihm stand Signor Vertico und fürchtete sich. In fünf Minuten mußte Herkules auf der Bühne erscheinen; sonst war die g. ze Vorstellung verfault; und einen schwermütigen Liliputaner zwingen — nein, nein, dann gab es ein Unglück auf der Bühne!

Der von Herkules zitierte liebe Gott hatte ein Einsehen — zunächst nur mit Signor Vertico. Zwar sandte er keinen Engel, aber doch etwas ganz Aetherisches, „Little short", wie sie sich nannte, die seit fünf Tagen engagierte Sängerin aus Milwaukee.

Sie war verhältnismäßig groß, aber ihre Stimme taugte was, da sie nicht gerade piepste.

„Little short" schmückte sich, drehte sich um und setzte sich neben den Weinenden — nein Wimmernden, denn Tränen kannten seine Augen nicht mehr. „Darling, little Darling", konnte sie nur sagen, strich mit ihrer Hand über sein Haar, seine Augen, schlang den Arm um seinen Hals — und Herkules erholte sich zusehends. Er muß wohl in diesem Augenblicke zum Manne geworden sein. Jedenfalls küßte er ihre Hand, trat auf und wurde mehr als je beklatscht. Und die Blumen, die Vertico vorsorglich bestellt hatte, brachte der kleine Hinz noch am gleichen Abend, als alles schon am Ausgang stand, heimlich in die Garderobe von „Little short" ...

Mit dem Erfolge, daß nach zwei Jahren in Southampton die Heirat stattfand, nach abermals zwei Jahren „Little short" in eine Klinik Berlins überführt werden mußte, um einem Kinde das Leben zu schenken — und ihres dafür zu geben. Der Knabe wog nahezu 4 Pfund, den sie unter Qualen zur Welt brachte. Er lebte wirklich, und das ist das Erstaunliche. Kummervoll, schmal und müde fuhr Herkules weiter durch die Welt, alle Funktionen einer Mutter erfüllend, und nie zu bewegen, den Knaben einer Pflegemutter zu geben, außer für die Stunden seiner Arbeit. Damals, in Neuyork, muß der liebe Gott wohl doch ein Einsehen mit dem Hadernden gehabt haben. Er versuchte jetzt wenigstens, das erste Unrecht gutzumachen: der Knabe wuchs und gedieh; er lief mit einem Jahre; vier Jahre alt, purzelte er drollig über die Bühnen — und mit zehn Jahren war er, gegen seinen Vater, nahezu ein Mann! Er wurde, zum glücklichen Staunen der ganzen Truppe, auch wirklich einer. Er wuchs ihnen allen über den Kopf.

Während Signor Vertico kinderlos alterte und die schöne Frau von einst längst zu Grabe getragen hatte, konnte Bobby der Adoptivenkel,

ihn schon bei Verhandlungen als kaum Erwachsener vertreten,

führte seine Bücher und die Korrespondenz in allen Sprachen, die die Truppe sprach, und kommandierte seinen Vater, als sei er sein Sohn. Ein König war geboren, und ihm dienten alle in abgöttischer Liebe. Er konnte launisch und grob sein; er konnte sie in die entferntesten Weltgegenden engagiern lassen — sie folgten ihm.

Signor Vertico hinterließ ein großes Vermögen mit der Bestimmung, eine Stadt der Zwerge zu gründen, in der sie alle ausgebildet und erzogen, ja, wie Kinder aufgenommen werden sollten, und er machte Mister Bob zu seinem Sachverwalter und die Mitglieder seiner nun auch schon grauhaarig werdenden Truppe zu Leitern der notwendigen Ressorts dieser Stadt, zu Lehrern und Baumeistern, zu Schriftführern und Beratern. Die Liliput-Stadt wurde nach seinem Wunsch gebaut. Bob gründete sie und stellte eine neue Truppe zusammen, mit der er die ganze Welt entzückte, und sein Vater sitzt heute in einem niedlichen Rathaus auf der Vergnügungsinsel Coney Island in Amerika als oberster Stadtvater der Liliputaner, verehrt und geschätzt und immer wieder auf den Sitz des Vertrauens seiner Mitzwerge gewählt ...

Walter Anatole Persich.



Minister Bianchi †

Der italienische Minister für öffentliche Arbeiten, Michele Bianchi, eine Stütze des Faschismus und einer der Mitarbeiter Mussolinis, ist an den Folgen einer Nierenentzündung am 3. Februar in Rom gestorben.

Aus Welt und Leben.

Pola Negri wird in Berlin gepfändet.

Berlin, 6. Februar. Während des Aufenthaltes der bekannten Filmschauspielerin Pola Negri in Berlin erschien plötzlich ein Gerichtsvollzieher im Hotel Adlon und pfändete eine Perlenkette. Frau Negri erhob gegen die Pfändung so entschiedenen Widerspruch, daß die Hotelleitung schließlich eingriff und ein Abkommen zustandebrachte, nach dem die Perlenkette der Hoteldirektion zu treuen Händen übergeben wurde. Die Pfändung ist darauf zurückzuführen, daß Frau Negri dem Film- und Theateragenten Rachmann eine Forderung in der Höhe von 60 000 Dollar, die Rachmann an Frau Negri für einen von ihm vermittelten Vertrag mit der Parufamet erhoben hatte, nicht bezahlte. Da es Rachmann nicht möglich war, in Amerika den Betrag gerichtlich einzutreiben, wartete er bis Frau Negri nach Deutschland kam und ließ sich am Sonnabend vom Gericht einen Arrest in der Höhe von 20 000 Mark ausstellen, auf Grund dessen die Pfändung vollzogen wurde. Frau Negri will gegen Rachmann Gegenklage einbringen, da durch die Pfändung im Hotel ihr Ansehen erheblich gelitten habe.

Verantwortlicher Schriftleiter Otto Heike.
Herausgeber Ludwig Kuk. Druck «Prasa», Lodz, Petrikauer 101

PRZYMUSOWE LICYTACJE

Magistrat m. Łodzi—Wydział Podatkowy—niniejszem podajé do wiadomości, że w dniu 17 lutego 1930 r. między godz. 9-tą rano a 4-tą po południu odbędą się przymusowe licytacje ruchomości u niżej wymienionych osób za następujące niewpłacone podatki, względnie opłaty:

WKŁADKI I KARY NA RZECZ FUNDUSZU BEZROBOCIA

1 Berger I., Łomżyńska 20-22, szafa
2 Frydlender Sz., Limanowskiego 111, maszyna do pisania, kasa
3 Gordin H. i S-ka, Narutowicza 78-80, szpulmaszyna
4 Koks J., Aleksandrowska 87, kasa
5 Kaiserbrecht L., Zgierska 69, kasa, maszyny do pisania i liczenia
6 Szyffer M. Sp. Akc. Piotrkowska 187, maszyny do pisania
7 Wojdysławski L., Piotrkowska 123, meble
8 Zylberszac E., Podrzeczna 20, meble

W dniu 18 lutego 1930 r. między godz 9-tą rano a 4-tą po południu:

WKŁADKI I KARY NA RZECZ FUNDUSZU BEZROBOCIA

9 Biederman B-cia, Rajtera 30, 10 kap
10 Frenkel D., Rajtera, maszyna do wyrobu trykotów
11 Diament D., Gdańska 14, zegar
12 Fischer M. F., Piotrkowska 112, meble
13 Gurynowicz K., Senatorska 31, biurko
14 Heber Ch. L., Północna 29, meble
15 Lider M., Cegielniana 23, żyrandol
16 Pasmanik I. M., Franciszkańska 19, pomnik marmurowy

W dniu 19 lutego 1930 r. między godz. 9-tą rano, a 4-tą po południu:

WKŁADKI I KARY NA RZECZ FUNDUSZU BEZROBOCIA

17 Bar „Viktorja", Piotrkowska 63, 5 stolików
18 Brodaty M., Franciszkańska 31, 6 pomników marm.
19 „Delicja" Al. I Maja 37, 70 kg. czekolady
20 Gliksman B-cia, Stodolniana 2, sweatry
21 Inselsztajn S., Gdańska 138, warsztat angielski
22 Krajowa fabryka wstążek, Żeromskiego 98, meble
23 Lipiński R., Leszno 3, 300 kg. urzędzy
24 „Polonia" 11 Listopada 111, deski
25 Prussak A., Gdańska 138, 155 mtr. towaru
26 Rotbard M., Jakuba 8, maszyna do pisania, kasa
27 Szulc E., Żeromskiego 73, meble
28 Weinsztajn J., Piotrkowska 83, stół
29 Zak i Wolfsi, Piotrkowska 61, 50 mtr. towaru

2 PROC. OPŁATA O PRZENIESIENIU WŁASNOŚCI NIERUCHOMOŚCI

30 Kuna J. i J. Kielma 31, maszyna do szycia, furgon
31 Kijak M., Aleksandrowska 67, meble
32 Stępczyński I., Zgierska 130, meble

25 PROC. OPŁATA OD OŚWIETLENIA ELEKTRYCZNEGO.

33 Góra M., Zgierska 8, meble
34 Kijak M., Aleksandrowska 67, meble

OPŁATA ZA PRAWO JAZDY PO MIEŚCIE

35 Feldon M., Zgierska 44, meble
36 Koks J., Aleksandrowska 87, fortepian
37 Wolf A., Aleksandrowska 91, maszyna do szycia

PAŃSTWOWY PODATEK OD LOKALI ZA ROK 1925

38 Heber Ch., Północna 29, meble

KOMUNALNY PODATEK OD LOKALI ZA ROK 1925

39 Goldberszt M., 11 Listopada 9 kredens
40 Szyper M. L., Pomorska 41a, kredens

PAŃSTWOWY I KOMUNALNY PODATEK OD NIERUCHOMOŚCI

41 Blumberg M., Szkolna 16, meble
42 Fuks A., Wolborska 19, meble
43 B-cia Gothelf, Cegielniana 46, kasa ogniotrwała
44 Grynberg L. U., Aleksandrowska 6, meble
45 Han I., Aleksandrowska 75, meble
46 Kura W., 11 Listopada 30, meble
47 Kelig E. L., Narutowicza 4, meble
48 Liberman J., 11 Listopada 29, meble
49 Laks L., Wschodnia 17, meble
50 Lubochiński J., Wolborska 38 meble
51 Pancz S., Lipowa 57, meble
52 Rozencwajg J., Brzezińska 26, meble
53 Skórka M., Wschodnia 22, meble
54 Torończyk I., Nowomiejska 28, meble
55 Tolman J., Nowomiejska 30, meble
56 Urbański A., Zachodnia 21, meble
57 Urbach I., Nowomiejska 11, meble
58 Wizner R., 11 Listopada 18, meble
60 Zylberman H., Franciszkańska 30, meble
61 Zylber R., Konopnicka 5, meble

PODATEK LOKALOWY

62 Ajzenberg M., Pomorska 41a, meble
63 Chojnacka R., Zgierska 12, meble
64 Grinbaum J., Franciszkańska 30, meble
65 Goldberg L., Jakuba 3. meble
66 Geyer Z., Zgierska 96, maszyna do pisania
67 Hutnik J., Zgierska 29, 10 stolików
68 Joskowicz J., Rybna 20, meble
69 Joskowicz J., Zgierska 38, meble
70 Kuperman Sz., Wolborska 34, meble
71 Kopczyński T., Zgierska 63, zegar
72 Leszcz B., Zachodnia 22, meble
73 Laskowski I. i S-ka, Pomorska 40, kasa, meble
74 Lipszyc M., Północna 25, meble
75 Mozelsio I., Fischera 14, maszyna do szycia, meble i skóra
76 Putka A., Jarzynowa 15, krowa
77 Popielarski M., Ciemna 25, meble
78 Rozenberg L., Gdańska 12, meble
79 Rychter J., Zgierska 16, meble
80 Skórka Szl., Pomorska 40, meble
81 Szwarcowski W., Krótka 12, 25 łóżek
82 Wiener M., Pomorska 20, kredens
83 Zygmunt P., Lutomierska 9, maszyna do szycia
84 Zylberberg T., Zgierska 38, meble

PODATEK OD DOCHODU

85 Cwern M., Nowomiejska 21, meble
86 Grzelada I., Limanowskiego 168, meble, maszyna do szycia
87 Herszlikowicz Ch., Limanowskiego 15, meble
88 Podczaska A., Zgierska 146, kredens
89 Markowicz N., Ogrodowa 32, szafa
90 Szternfeld Ch., 11 Listopada 29, meble
91 Wajsbard Ch., Nowomiejska 21, meble